

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) best. bestimmtes Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, in Bischofswerda. — Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Erhebungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Jahres frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10 beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 4 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Telegraphische Anstalt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Leser keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 66 mm breite einspaltige Millimeterzeile 8 Pf. Im Text die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 21

Mittwoch, den 26. Januar 1938

93. Jahrgang

Rom und Südamerika

Ein Erdbeben ist vom Demokratismus — Die Lateinamerikaner am Vorabend der Genfer Tagung

Auf dem letzten panamerikanischen Kongress in Buenos Aires im Jahre 1936 hatte Präsident Roosevelt den Besuch unternommen, den ganzen Kontinent mit dem Ausdruck seiner demokratischen Gesinnung zu übergehen, um dadurch den Geist einer amerikanischen Einheit besonders zu unterstreichen. Die bisher geübte Politik wurde bewußt aufgegeben, der Monroe-Doktrin, gegen die sich Lateinamerika auflehnte, wurde ihr Stachel genommen, kaum daß Washington sich noch die Stellung eines „ersten unter Gleichen“ vorbehielt. So schien alles sich im besten Wohlgefallen zu entwickeln. Nun haben aber die meisten lateinamerikanischen Staaten vom Begriff „Demokratie“ offenbar eine andere Auffassung als Washington, jedenfalls hat das gemeinsame Ideal manche beachtlichen Risse erhalten. Alle diese Länder mit Ausnahme von Mexiko wollen nicht mehr von Washington und Völkervereinigungen wissen, die Parlamente sind auf den zweiten Plan gedrängt worden oder auch ganz abgeschafft und demokratische Prinzipien haben ihre Wertkraft verloren. Nicht einmal mehr Appellanten, wie das früher zu geschehen pflegte, werden ihnen mehr gewährt. Lateinamerika orientiert sich immer mehr nach dem nationalen Gedanken und nach einem vaterländischen Ideal.

Diese Einstellung findet einen Beweis in der Auffassung des spanischen Bürgerkrieges. Zweifellos stehen die führenden Regierungen der lateinamerikanischen Staaten — immer mit Ausnahme von Mexiko — auf der Seite Francos. Man ist aus politischen und rechtlichen Gründen ein Gegner Valencias und Barcelonas, wenn man mit der Genehmigung des Völkervereinigungen die besten Erfahrungen machen möchte. Wenn Uruguay vor ein paar Monaten die südamerikanischen Staaten aufforderte, die in Spanien kämpfenden Parteien als gleichberechtigte Mächte anzuerkennen, so hätte es damit auch die Sympathien der Nachbarländer aus und ließ sich dabei gerne vom italienischen Senatspräsidenten Luigi Federzoni beeinflussen, der Montevideo einen Besuch abstattete. Ueberall wird dem italienischen Faschismus ein großes Interesse entgegengebracht, ist doch Südamerika stets ein bevorzugtes Auswanderungsziel für die Italiener gewesen. Auf einer breiten Basis der Rassenverwandtschaft und mancher politisch übereinstimmenden Regierungen werden feste Bande zwischen Rom und Südamerika geknüpft. Chile z. B. hat in Italien Flugzeuge für den Wert von 25 000 Pfund Sterling bestellt und Offiziere zum Studium der Torpedowaffe nach Rom geschickt. Italiener organisieren die Polizei in Peru, überall werden italienische Flieger für ihr Vaterland.

Die auch von den südamerikanischen Staaten geforderte Sanktionspolitik gegen Italien wurde von den meisten Ländern nur ungern und nur unter Druck befolgt. Sie hat zur Folge gehabt, daß man sich immer mehr der Genfer Entente entzieht. Man will sich auf das entscheidende aus allen nur denkbaren Konstellationen, in die Genf verwickelt werden könnte, herausheben und legt deshalb auf die bevorstehende Sitzung des Rates in Genf die allergeringsten Erwartungen. Man wird dort mehr als Zuschauer denn als aktives Mitglied vertreten sein. Vor allem will man, daß Genf den abelschen Stein des Anstoßes aus dem Wege räumt und somit den Einzelstaaten eine Entscheidung vorwegnimmt. Man sieht zudem die Sowjetrussen nicht gern in Genf. Man fühlt sich nicht nur durch die dreifache Erklärung Stimmens auf der letzten Sitzung verletzt, der behauptet, es läge nicht darauf an, ob ein südamerikanischer Staat mehr oder weniger dem Völkervereinigung angehört, sondern man fürchtet Roosevelt vornehmlich als den Anstifter von inneren Unruhen und Schwierigkeiten. Ueberall werden scharfe antikommunistische Gesetze erlassen. Brasilien, Uruguay, Peru, Paraguay usw. verbieten jede kommunistische Betätigung und besetzen die rote Agitation mit schweren Strafen. Paraguay geht noch weiter und verbietet die Einwanderung von Juden als den möglichen Trägern der bolschewistischen Ideen.

Im übrigen gehören bereits sieben lateinamerikanische Staaten der Genfer Liga nicht mehr an, unter ihnen das große Brasilien. Neue Austritte aus dem Genfer Verein sind angemeldet. Was nun die Bezahlung der Mitgliedsbeiträge anbelangt, so nehmen es die meisten südamerikanischen Länder dank nicht ernst, ein Beweis für ihre Interesselosigkeit! Nicaragua und Paraguay schulden der Liga zusammen 600 000 Goldfranken, Nicaragua hat niemals seinen Tribut entrichtet. Guatemalas schuldet 175 000, Cuba 80 000, Ecuador 28 000, Uruguay 28 000, Panama 18 000, El Salvador 28 000 und das ausgesprochene Lagatzeu Regime 109 000 Franken. Diese Säumnisse bringt das Sekretariat des Völkervereinigung in nicht geringe Verlegenheit, da die Summen im Budget eingeschlossen sind. Wenn es auf der nächsten Ratssitzung keine unerwarteten Sensationen gibt, so wird die Tagung in Lateinamerika nur wenig Aufmerksamkeit erregen.

Der italienische Geschwaderflug über den Südatlantik

Rekordleistung der italienischen Militärflieger — 10 000 Km. in 39 Stunden 17 Minuten — Die Anerkennung Mussolinis

ROM, 26. Januar. Einem um 1.15 Uhr durch die Agenzia Stefani verbreiteten amtlichen Kommuniqué zufolge sind die von Oberst Bises und Oberleutnant Bruno Mussolini geführten Flugzeuge auf ihrem Transozeanflug um 22.45 Uhr in der brasilianischen Hauptstadt eingetroffen. Trotz heftigen Gegenwindes und zeitweiligen Stürmes über dem Atlantik benötigten sie die 6850 Km. lange Strecke Dakar—Rio de Janeiro in 39 Stunden 17 Minuten mit einem Durchschnitt von 166 Stundenkilometern.

Oberst Bises und Oberleutnant Bruno Mussolini haben somit die rund 10 000 Km. lange Strecke Rom—Rio de Janeiro in 89 Stunden 17 Minuten bei einer Flugzeit von 24 Stunden 20 Minuten zurückgelegt.

Sauptmann Rodatelli, der am Dienstag fast während des ganzen Fluges über dem Atlantik infolge Beschädigung eines Propellers nur mit zwei Motoren fliegen konnte, ist auf Befehl des Geschwaderführers Oberst Bises am 19.19 Uhr in Rio de Janeiro gelandet und wird am Mittwochvormittag seinen Flug nach Rio de Janeiro fortsetzen.

Der italienische Regierungschef hat den erfolgreichen Fliegern in einem Telegramm nach der brasilianischen Hauptstadt seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Auch der Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Aliegenergeneral Ballo, und Parteisekretär Minister Starace übermittelten den Besatzungen der drei Maschinen Glückwunschtelegramme.

„Ein Meer, eine Wüste und ein Ozean in Rekordzeit überflogen“

Begeisterung in Norditalien

Mailand, 26. Januar. Die norditalienische Presse feiert den Rekordflug der Militärflieger nach Rio de Janeiro als einen neuen Triumph der italienischen Luftfahrt. Diese Glanzleistung, schreibt der „Corriere della Sera“, übertrifft die optimistischsten Erwartungen und geht über das ursprüngliche Programm der Flieger noch hinaus. Nicht nur der Ozean und die Wüste seien überflogen worden, sondern man habe auch eine neue Verbindung zwischen Rom und Rio de Janeiro geschaffen. Die Jugend des faschistischen Italien

habe das große Magnis unternommen und wieder einmal bewiesen, daß es im Zeitalter Mussolinis das Mögliche „unmöglich“ nicht gebe. Allen Fliegern gebühre die gleiche Anerkennung, aber die Tatsache, daß sich auch Bruno Mussolini unter den Piloten des kleinen Geschwaders befände, sei von ganz besonderer Bedeutung. Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß ein Meer, eine Wüste und ein Ozean in Rekordzeit überflogen worden seien. Mussolini habe Italien nicht nur die Flugzeuge gegeben, die zu solchen Unternehmungen fähig seien, sondern auch den Fliegern den Geist, den Mut und die Fähigkeit, um sie zu tragen.



Die Flugstrecke (Scherer-Bilderbuch-Verl.)

Stetes Vordringen der nationalen Truppen an der Ternel-Front

Wirksame Unterbindung der bolschewistischen Waffenzufuhren

Salamanca, 25. Januar. Galvanisch wird mitgeteilt, daß die Kämpfe an der Ternelfront mit großer Heftigkeit weitergehen. Die nationalen Truppen, so wird weiter festgestellt, brächen überall den bolschewistischen Widerstand und gewannen langsam aber sicher immer neuen Boden.

Während der 10-tägigen Kämpfe an der Ternel-Front seien beinahe 5000 Sowjetpanzer gefangengenommen worden. Die Zahl der Toten ist auf bolschewistischer Seite außerordentlich hoch. Hervorgehoben wird ferner die vorbildliche Leistung der nationalen Luftwaffe und der Luftabwehr, die den sowjetpanzerischen Fliegern Tag für Tag große Verluste beigebracht haben. Die Zusammenarbeit der nationalen Flieger mit der Infanterie sei außerordentlich gut. Auch bei den Kämpfen am Dienstag haben nationale Flieger den Abschnitt Alhambra südwestlich von Ternel mit zahlreichen Bombenabwürfen angegriffen und mehrere sowjetpanzerische Verbände vernichtet.

In Anbetracht der wirksamen Offensive, die die nationalen Truppen zur See und in der Luft gegen bolschewistische Waffenzufuhren durch Angriffe auf Seenanlagen, Munitionsfabriken, Eisenbahnen und militärisch wichtige Straßen eröffnet haben, hätten, so wird von nationalspanischer Seite noch festgestellt, die Bolschewisten Regain und Prieto und deren ausländische Agenten veranlaßt ihre Abzugswege über eine angeblich „unmenschliche Kampfführung“ der nationalen Truppen zu verstärken. Aber, so betont man in Salamanca, selbst England habe anerkannt, daß die nationale Seerechtleistung innerhalb des spanischen Hoheitsgebietes und in den Hoheitsgewässern das Recht bestehe, die Waffenversorgung der Bolschewisten aus dem In- oder Ausland zu unterbinden. Im übrigen wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Schlagkraft der nationalen Luftwaffe und der Flotte dadurch wesentlich erhöht worden ist, daß die Frontlänge auf 2500 Km. zusammengekrumpft ist. Die von den Bolschewisten beherrschte Mittelmeerstraße hat nur noch eine Länge von 1200 Kilometern, und die Wirksamkeit der sowjetpanzerischen Flotte ist gleich Null.

147 bolschewistische Flugzeuge an der Ternelfront abgeschossen

DRB. Bilbao, 25. Januar. Nach einer Mitteilung des Frontberichterstatters des nationalen Hauptquartiers wurden während der Kämpfe am Ternel bis einschließlich Montag 147 bolschewistische Flugzeuge von der nationalen Luftwaffe abgeschossen.

Zweimaliger nationaler Bombenangriff auf Barcelona

Paris, 25. Januar. Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, hat der zweimalige Bombenangriff nationalspanischer Flugzeuge am Dienstag auf die Befestigungen der katalanischen Hauptstadt bei den Bolschewisten große Bekürzung hervorgerufen. Den nationalspanischen Flugzeugen ist es gelungen, trotz der heftigen Flugabwehr in geringer Höhe vom Meer her kommend, die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung zu überfliegen, wobei neben schweren Sprengbomben vor allem große Mengen kleinerer Brandbomben auf fast alle militärisch wichtigen Anlagen abgeworfen wurden.

Neue große Verluste bei Ternel

DRB. Salamanca, 26. Januar. Der Seeresbericht vom Dienstag lautet: An der Ternelfront machten die Bolschewisten im Abschnitt von Singra einen Gegenangriff, der glanzwend abgewiesen und in eine Verfolgung des Feindes umgewandelt wurde. Dabei verloren die Bolschewisten 100 Tote, 100 Gefangene, Maschinengewehre, Munition und einen sowjetpanzerischen Tank.

Wie der Frontberichterstatter des Hauptquartiers ergänzend meldet, sind in diesem Abschnitt außer den genannten 100 Gefangenen noch 100 Mann der bolschewistischen Miliz übergelaufen.

Rominternagent zum Tode verurteilt

Polen greift rücksichtslos durch

Warschau, 26. Januar. Im Zuge der Bekämpfung bolschewistischer Verbrechen und der Abschärfung der Rominternagenten, die in verschiedenen Teilen Polens ihr Unwesen trieben, fand am Dienstag ein neuer Prozeß statt. Das Bezirksgericht in Jamosc, im westlichen Teil Galiziens, verurteilte den Kommunisten Simowar zum Tode durch den Strang und 12 weitere Kommunisten zu Zuchthausstrafen zwischen zwei und fünfzehn Jahren.

Simowar, einem berüchtigten Agenten der Romintern, konnte die Ermordung eines Angehörigen der Polizei nachgewiesen werden. Die mit ihm verurteilten Kommunisten sind an diesem Morde mitschuldig.

Wildwest-Szenen in einem französischen Dorf Pfändung mit Hilfe von Belagerung und Tränengas

Zwei Gendarmen niedergeschossen

Paris, 25. Jan. Am Montagabend ereignete sich in der Nähe des Ortes La Fleche auf einem diesem gelagerten Bauernhof ein Vorfall, der an Wildwest-Romane erinnert, in Wirklichkeit aber sehr eisdürrlich die Rollage des französischen Bauernums und des Kleinbürgerums darstellt, das — infolge der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten und der ungenügenden Auswertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Vergleich zu den Industrieprodukten — allenthalben in Frankreich in große Not geraten ist.

Der Besitzer des Hofes hatte sich geweigert, eine fällige Steuer zu entrichten. Daraufhin erschien der Gerichtsvollzieher des Ortes, um im Auftrage der Steuerbehörde eine Pfändung vorzunehmen. Er kam vor verschlossene Türen, denn der Steuerläufige hatte sich mit seiner Familie auf seinem von hohen Mauern umgebenen Gehöft verbarrikadiert. Der Gerichtsvollzieher zog zunächst wieder ab, um alsbald mit einer Gehilfen und einem Hufschmiedbeamten zurückzukommen. Alle drei versuchten nun, in das Gehöft einzudringen. Plötzlich wurde aus einer der Dachluken geschossen und einer der Rollzugsbeamten niedergeschlagen. Die beiden anderen räumten daraufhin das Feld und alarmierten die Polizei.

Da es inzwischen dunkel geworden war, und der Offizier der an den Tatort entsandten 12köpfigen Polizeieinheit weiteres Zutreten verhindern wollte, begnügte man sich damit, den Bauernhof in weitem Umkreise zu umstellen und jeden Fluchtversuch der verbarrikadierten Insassen zu vereiteln. Im Gehöft selbst schien man derweil mit den Vorbereitungen zu einer langen Belagerung beschäftigt. Die Ausgänge wurden abwechselnd von den Bewohnern mit schuberechten Gewehren bewacht, während neue Munition dadurch hergestellt wurde, daß man selbst Kugeln goß. Blei und Federrohre gaben den Belagerten zudem die Gewähr einer sicheren Ernährung.

Die ganze Nacht über hielt die Belagerung an und am Dienstagmorgen beschloß der Unterpräfekt des Departements, der Staatsanwalt, der Gerichtspräsident, der Untersuchungsrichter, der Gendarmehauptmann und der Bürgermeister des Ortes La Fleche in gemeinsamer Beratung, die Pariser Polizei um sofortige Entsendung von Tränengasbomben zu ersuchen, um auf diese Weise das belagerte Gehöft in die Hände zu bekommen.

Ein Sturmversuch der Polizei wurde aus taktischen Erwägungen abgelehnt, da der Hof im Umkreise von 100 Meter auf vollkommen freiem Gelände steht, und die Belagerten nur eine allzu gute Schußmöglichkeit gehabt hätten. So verging auch der Vormittag des heutigen Tages wie die vergangene Nacht.

Inzwischen hat eine Pariser Sprengstoff-Fabrik den Befehl erhalten, auf Tränengasbomben auszuführen, die augenblicklich noch vom Gendarmehauptmann des Departements erwartet werden.

Nachdem die Gendarmerie im Laufe des Dienstagmorgens zwei Tränengasbomben durch eine Dachluke in das Innere des Hofes geschleudert hatte, öffnete sich die bisher verbarrikadierte Tür, und es erschien einer der Söhne des Bauern im Freien unter dem Ruf: „Wir ergeben uns!“

Es handelte sich jedoch nur um eine List, denn kaum näherte sich ein Gendarmesoldat dem Bauernhofe, als plötzlich aus dem Innern ein Schuß fiel, der den Gendarmen tödlich traf.

Der Bauernsohn stürzte sofort wieder in das Haus, und die Tür wurde erneut verbarrikadiert.

Der Bauernhof von der Gendarmerie in Brand gesetzt

Zwei der Belagerten auf der Flucht erschossen — Einer der Brüder Cornuel entkommen

DNB. Paris, 26. Januar. Die Belagerung des Bauernhofes Cornuel bei La Fleche hat in den Dienstagabendstunden ein schnelles Ende gefunden. Die belagernde Gendarmerie steckte den Bauernhof gegen 21 Uhr abends in Brand, um durch dieses Radikalmittel die drei verbarrikadierten zum Verlassen des Hofes zu zwingen.

Einem der belagerten Brüder Cornuel gelang es dabei, in einen nahegelegenen Wald zu flüchten. Als der andere Bruder den gleichen Versuch machte, wurde er beim Verlassen des Hofes erschossen. Auch die Frau, die wenige Augenblicke später mit brennenden Kleidern und Haaren aus dem Haus flüchtete, wurde tödlich getroffen.

Während der Nacht wurden in die umliegenden Wälder zahlreiche Streifen zur Verfolgung des flüchtigen Cornuel geschickt. Doch muß bei dieser Suche mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da Cornuel ein Gewehr und Munition besitzt und wahrscheinlich auf seine Verfolger schließen würde. Der Bauernhof ist vollständig niedergebrannt.

Ehrgang für Oberst Kupfschbach Offizier von Mars-la-Tour wird 100 Jahre alt

Einer der ältesten — vielleicht der älteste — Offiziere der Einigungskriege kann am 26. Januar seinen 100. Geburtstag feiern.

Der Jubilar, Oberst a. D. Kupfschbach, wird an diesem Tage der Mittelpunkt zahlreicher Ehrgänge sein. Der Bundesführer des Deutschen Reichslegerbundes (Kuffhäuserbund), Oberst a. D. H. Gruppenführer Reinhard, wird den Dunderjährlingen, der sich noch erkaunlicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, an seinem Ehrentage in Kolberg besuchen und ihm die Glückwünsche der alten Soldaten überbringen.

In Preußen bei Guben geboren, trat Eugen Kupfschbach im Alter von 17 Jahren am 1. Oktober 1855 als Fahnenjunker beim Dragoner-Regiment 4 ein, wurde zwei Jahre später als Fähnrich zum Stöcker Infanterie-Regiment 5, den Blücher-Infanterien, versetzt und beim gleichen Regiment zum Offizier befördert. 1860 erfolgte seine Versetzung ins Dragoner-Regiment Nr. 7, in dessen Reihen er auch die Kriege 1864 und 1866 mitmachte. Als Chef der 4. Eskadron des Dragoner-Regiments 16 nahm er am Feldzug 1870/71 teil; die Schlacht bei Mars-la-Tour, die Schlacht bei Borny, die Schlacht bei Mars-la-Tour, Gravelotte und Le Mans sahen ihn als schneidigen Reiteroffizier, und an der Spitze seiner Schwadron ritt er die weltberühmte Attacke von Mars-la-Tour mit. 1881 zum etatsmäßigen Stabsoffizier im Dragoner-Regiment 18 in Pommern befördert, folgte im Jahre 1885 die Versetzung zum Dragoner-Regiment 12 in Frankfurt a. O., dessen Kommandeur er wurde. Im Jahre 1889, als das Regiment nach Osnabrück versetzt wurde, nahm Oberst Kupfschbach seinen Abschied und siedelte nach Kolberg über, wo er fester wohnte. Seit 1903 ist er Mitglied der Reiterkameradschaft Kolberg im Reichslegerbund.

Ehrgang durch den Führer

DNB. Berlin, 25. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberst a. D. Eugen von Kupfschbach in Kolberg anlässlich der Vollendung des 100. Geburtstages den Charakter als Generalmajor verliehen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugehen lassen. Der kommandierende General des II. Armeekorps wird die Glückwünsche des Führers persönlich übermitteln.

Musik im Suppenteller Mechanische Kunstwerke aus aller Zeit

Von M. v. Sätgen dorff
Musik im Suppenteller? Musik gar im Zahnräderwerk? Ja, ja, das alles und noch viel mehr an sonderbaren Dingen gab es vor hundert und mehr Jahren, und unsere Vorfahren waren nicht weniger stolz auf diese „Erfindungsfortschritte“, als wir es heute sind, wenn wir im Rundfunk klangvoll und deutlich ein Lied hören, das irgend jemand auf der anderen Seite des Weltalls singt.

Das Schummerlied im Klavierspiel
Zunächst, die Ansprache dürfte man noch nicht allzu hoch spannen, denn bei den „Suppentellern mit Musik“, die eine schaffische Fabrik im Jahre 1829 erzeugte, bestand die Technik darin, daß die Zeller höhl waren und, sobald man sie mit dem heißen Inhalt füllte, zu tönen begannen. Und da jeder Zeller auf einen gewissen Ton abgestimmt war, konnte sich die „Suppentellere-Gesellschaft“ auf das allerbestmögliche die vorzüglichste Tafelmusik verschaffen. Originell war auch die Erfindung des Herrn Frenham. Er hatte ein „musikalisches Klavierspiel“, konstruiert, das — durch eine Welle in Gang gebracht — beim Niederlegen zuerst ein Klavierspiel spielte, worauf Waldborn ein „sanftes Schummerlied“ blies. Länger als eine knappe Stunde durfte das Schummerlied indes nicht dauern. Schling nämlich das Uhrwerk die letzte Viertelstunde, so setzte auf einmal Trompetengeschmetter ein und machte einen solchen Lärm, daß es mit dem „sanften Schummerlied“ endgültig vorbei war.

Ein Zahnräder-Ring
Auch Stühle gab es, die ein Liedchen spielten, wenn man sich auf ihnen niederließ. Allerdings kam es dabei bisweilen zu recht peinlichen Überraschungen, wie einst, als ein österreichischer Herrscher im Sterben lag und sein Leibdiener sich auf einen nahe dem Bett stehenden Stuhl setzte, aus dem sofort ein Scherzliedchen herausklang. Eine „Hausmusik“ ganz eigener Art lieferte ferner der „musikalische Zahnräder“, der, wenn er gebraucht wurde, eine dünne Melodie von sich gab, und zwar das damals beliebte Lied: „In deinem Munde sag mich weilen und deine Verlobte sehen“. Damit war aber die Auswahl der musikalischen Genüsse noch lange nicht erschöpft. Wenn es Spaß machte, der konnte mit einem Welschlied spielen, das, sobald man darauf drückte, ein Lied quiekte, oder eine Schreimappe benützen, die ebenfalls kleine Musikstücke zum Besten gab.

Das Klavierspiel wird nicht „allerlei“
Es war bestimmt nicht einfach, diese Gegenstände herzustellen. Noch weitaus schwieriger war indes die Konstruktion der automatischen Kunstwerke. In diesen, in ihrer Zeit natürlich sehr angekauften Erfindungen gehörten zum Beispiel

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden vom 26. Januar

Wetterlage:
In den Vormittagsstunden des Mittwoch ist eine Stürmsfront über Mitteldeutschland hinweggezogen, wobei die Winde vorübergehend stark auffrischten. Die Niederschlagsbildung blieb allerdings allgemein gering. Auf der Rückseite der Front ist wieder etwas kühlere Luft nach Mitteleuropa vorgezogen, wo sie eine Mächtigkeit von etwa 2000 Meter besitzt. Innerhalb dieser Luftmassen wird sich eine Hochdruckwelle entwickeln, die eine vorübergehende Wetterberuhigung erwarten läßt.

Witterungsaussichten für Donnerstag, 27. Januar:
Mäßiger Wind; nachts bewölkt und zeitweise schauerhaft; Temperaturen im Flachland tagsüber über dem Gefrierpunkt; stellenweise leichter Nachtfrost; in höheren Lagen Temperaturen nur vorübergehend bis Null Grad anstehend.

Ihren Feierabend opfern hunderttausende W.M.-Walter und - Helfer dem Dienst fürs Volk.
Und was tuft Du?

Kirchliche Nachrichten
Abt. a. I. Donnerstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr: Bibelfunde in der geheiligten Kirche.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Mitteilungen der D.A.F.-Zentralstelle

Abt. für Berufserziehung und Betriebsführung

Achtung! Industrie, Handwerk und Handel!
Bis zum Sonnabend, dem 29. 1. 38, nehmen wir letztmalig noch Anmeldungen für nachstehende Lehrgänge an:
Vorbereitungslehrgang für die Meisterprüfung, Gebühr RM. 25,20
Lehrgang f. Algebra u. Buchstabenrechnen, Gebühr RM. 5,70 u. 3,70
Doppel-amerikanische Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene, Gebühr RM. 6,70 und 6,70
Lehrgang: Wie lese ich eine Bauzeichnung, Gebühr 5,20 und 3,70
Lehrgang: Autogenes Schweißen, Gebühr RM. 25,20
Lehrgang: Was muß der Kaufmann von der Umsatz-, Einkommen- u. Vermögenssteuer wissen? Leitung: Steuerinspektor Bremmiller, Bahren. Gebühr RM. 6,20.
Anmeldung nur schriftlich an die D.A.F., Bischofswerda, Bahnhofstraße 21, Abt. Berufserziehung. Sprechzeit Montag und Mittwoch jeder Woche von 18-20 Uhr.
Für den Freizeitlehrgang, welcher dienstags im Bahnhofrestaurant stattfindet, können sich noch einige Volksgenossen mit Bang- und Kurzhaar als Freizeitlehrgänger einfinden. Beginn 20 Uhr jeder Woche.

Ämliche Bekanntmachungen

Am Donnerstag, dem 27. Januar 1938, mittags 12 Uhr, sollen in Demitz-Thumitz (Bieter sammeln in Henrichs Bierdeckel)

1 Büffel, 1 Kreden, 1 Bücherschrank
meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda

Das im Grundbuche für Demitz-Thumitz Blatt 257, früher im Grundbuche für Demitz Blatt 213, eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 2. Sept. 1937, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsovermerks der Verwaltungsassistent Karl Georg Gargula in Demitz-Thumitz) soll am

Montag, dem 21. März 1938, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 67,7 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 11 700,— RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 7200,— RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72).

Das in Demitz-Thumitz, Schmollner Straße Nr. 22, gelegene, 1926 massiv erbaute Einfamilienwohnhaus besteht aus Keller, Erdgeschoss (Küche und 2 Wohnräume) und Obergeschoss (3 Schlafräume) und führt die Ortslisten-Nr. 43 D. Abt. A. 2 Schuppen (1 Kohlen- und 1 Autoschuppen) sind aus Holz mit Pappdach. Auf dem zum Grundstücke gehörigen Flurstück Nr. 186 steht noch etwas Fichtenhochwald; außerdem sind 13 Hl. Fischteiche zur Fischzucht vorhanden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 4).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsovermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bieter werden darauf hingewiesen, daß die Abgabe von Geboten nach § 2 Ziff. 4 der 1. Durchführ.-VO. zum Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze u. über Verwaltungsmassnahmen vom 17. 8. 1937 der vorherigen Genehmigung des Amtshauptmanns zu Bahren bedarf. Ein Gebot, dessen Genehmigung nicht nachgewiesen ist, muß zurückgewiesen werden.
R 1937

Bischofswerda, den 15. Januar 1938. Das Amtsgericht

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten

Durchschnittsaufgabe Dezember 1937: 6416

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Fiederer
Stellvertreter: Alfred Rädcl: verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sportteil und den Bilderbeleg: Alfred Rädcl; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich Wagn, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis, R. 4 gültig.

Marconis deutsche Adopthtochter am Werk

Die Freiburger Witwe Bertha Kump heute Spezialistin für Ketherwellen

Seit 1914 wird bekannt, daß die Adopthtochter des großen italienischen Erfinders, die aus Freiburg i. Br. gebürtige Bertha Kump, das Lebenswerk ihres Adoptivvaters fortsetzt.

Der vor einem halben Jahre verstorbenen großen italienischen Erfinder Guglielmo Marconi ist durch seinen Tod mitten aus einer reichen Arbeit, die noch viele ungeklärte Fragen für ihn barg, gerissen worden. Während angesehene Wissenschaftler und Gelehrte in aller Welt, auf seinen Methoden aufbauend, Fernseh- und Fernschreib-Technik weiter entwickeln, arbeitet seit einem halben Jahre auch ein 28-jähriges deutsches Mädchen an den unvollendet gebliebenen Absichten und Plänen Marconis weiter. Es ist Bertha Kump, die Adopthtochter des großen Italieners. Die Geschichte Bertha Kump-Marconis müdet wie ein modernes Märchen an. Oder ist es nicht fessam, wenn ein Waisenkind, die Tochter eines Pferdebesitzers und einer Dienstmagd, aus der Nähe Freiburgs im Breisgau, sich durch eigenen Willen und eigene Begabung soweit herausarbeitet, daß sie bestimmt ist, zu einem Mitarbeiter des großen Erfinderverkes zu werden und mit Gelehrten aus allen Ländern und Erdteilen gemeinsam einen edlen wissenschaftlichen Wettbewerb auszufechten?

Bertha Kump verlor ihre bodischen Eltern frühzeitig und mußte bis zum 14. Lebensjahr in einem Waisenhaus erzogen werden. Mit 15 Jahren kam sie als Hausangestellte in den Haushalt eines Freiburger Arztes. Obwohl ihrem Brotherrn ihre außergewöhnliche Intelligenz und ihr gewandter Geist von Anfang an auffielen, so verließen doch die nächsten zwei Jahre ohne jede Besonderheit. Niemals hätte der Arzt auch nur im Entferntesten vorausgesehen, daß die kleine Bertha einmal von sich reden machen und sogar bestimmt sein würde, die Probleme des Kethers zu erforschen.

Das Ereignis, das dem Leben Bertha Kumps eine neue Richtung geben sollte, fiel in ihr 17. Lebensjahr. Es schien ursprünglich sehr unangenehme Folgen für das junge Mädchen nach sich zu ziehen. Tränen aus Furcht vor Entlassung und heftiges Bitten um Nachsicht waren damit verbunden. Hausherr und Hausfrau hatten nämlich wegen der zahlreichen abendlichen Ausgänge und Berthas Ausschleichen bis in die Winternachtsstunde Verdacht geschöpft, aber der Verdacht erwies sich als unbegründet. Bertha besuchte nicht, wie die Brothgeber vermuteten, schlechtste Tanzlokale, sondern Abendkurse. Kurz darauf gelang es ihr, ein gutes Abschlusszeugnis der Kurse mit ins Haus zu bringen. Ihr Brotherr wollte keine „gelehrte“ Hausangestellte beschäftigen. Sie stieg zu seiner Sekretärin auf.

Die neue Stellung erlaubte ihr, neue Studien zu beginnen, die Universität zu besuchen und nach dem Doktorgrad nach Berlin zu gehen und Ingenieurin zu werden. Hier begegnete sie bald darauf Mitarbeitern Marconis, denen sie Studienhalter nach Florenz folgte. Man stellte sie dem berühmten Italiener vor. Sie trat in seine Dienste, half ihm bei seinen Forschungen und wurde schließlich adoptiert.

Nach dem Tode des Erfinders setzte sie die Arbeiten Marconis fort. Marconi beschäftigte sich in letzter Zeit vor allem mit dem Problem des Fernschreibens durch Radiowellen und den Versuchen, die Kurzwellen für Telegraf, Telefon und Fernsehen nutzbar zu machen. Vielleicht erleben wir also in Kürze, daß ein Kump-Telegraf oder -Fernschreiber mit den Verbesserungen der Marconischen Erfindung aufwartet.

Ründfunk-Zeitung

Deutschlandsender: Donnerstag, 27. Januar

- 10.00: Volksliebungen. 10.45: Sendepause.
- 12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 15.15: Wiener Sausnick vor hundert Jahren.
- 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Erstes Auftreten. Erzählung von Trude Kogard. 18.00: Alte Deutschenlieder und Gensalo. 18.25: Musik auf dem Trautentum. 18.40: Vor dem Vorkampf Max Schmeling - Ben Hoord. Hörberichte aus den Trainingslagern. Ufern.
- 19.10: Es hat alles sein Gutes! Kleine Szenen. Ufern.
- 20.00: Vom Ballandsgebirge. Was den Erzählungen von Fredric Bost. 20.15: Rorbische Musik. 22.15: London: Es spielt die Kapelle Ambrose. 23.00: Dämmliche Klänge. Schallplatten.

Leipzig: Donnerstag, 27. Januar

- 10.00: Berlin: Volksliebungen. 11.40: Kleine Chronik des Mittags.
- 12.00: Kassel: Mittagskonzert. 15.30: Von Binnwald zum Schwarzenberg. Eine winterliche Kammerwanderung. 15.50: Berlin: Brasilien spricht. Aufnahme.
- 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. 18.00: Honard de Vinci. 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. 18.30: Deutsche Erzeugnisse. Von Holz zu Holz. 18.45: Aus Garmisch-Partenkirchen: Rundfunkbericht vom Torlauf. 19.10: Die Zwischauer Bergarbeiter. Erfolge von Udo Trölsch.
- 20.00: Unterhaltungskonzert. 22.25: Klaviermusik. 22.45: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau: Donnerstag, 27. Januar

- 9.30: Frühmusik. 8.00: Die Mutter und ihr Kleinkind. 8.30: Konzert. 10.00: Volksliebungen.
- 12.00: Konzert. 14.00: Zur Unterhaltung.
- 16.00: Konzert. 18.30: Jazzfunk.
- 19.10: Konzert. 21.00: Schwankende Gestalten. 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Europafer: Donnerstag, 27. Januar

- 17.50: Koblenz 255: Harmonikmusik.
- 19.00: London reg. 342,1: Dantes Programm.
- 19.15: Wiga 288,5: Volkstüm. Musik.
- 19.55: Postl 1807,2: Wienermusik.
- 20.00: Warschau 1339,3: Freut Euch des Lebens. Unterhaltungskonzert.
- 20.05: Badach 589,2: Konzert des Rundfunkorchesters.
- 20.05: Prag 470,2: Solofore: Die lustigen Weiber von Windsor. Lustspiel.
- 20.15: Bafarek 864,5: Sinfoniekonzert.
- 20.25: Hermonster 539,6: Sauerbier.
- 20.30: Strassburg 849,2: Winterabend und Winterspiel. Ein halb froger und halb besinnlicher Abend.
- 21.00: Rom 450,8: De Traviata. Oper von Verdi.
- 21.10: Wien 506,8: Wih. Wagner-Stunde.
- 21.15: Budapest 550,5: Klavierkonzert-Abend von Prof. Ernd Doğanmli.
- 21.30: Stockholm 426: Sinfoniekonzert.
- 21.30: Duremburg 1298: Sinfoniekonzert.
- 22.15: Socians 448,1: Konzermusik.

Fondustauschbot

**Hamburgener
Labormusik**

500 g - 58 **125 g - 17**

75 Helfer der Hausfrau

GÖRLITZER

Altmarkt 7 Tel. 404.

Auto-Transporte

Formul 122 aller Art

Ernst Frenzel Nachf., Karl Weber, Bischofsstraße 2.

Birnbaumholz

kaufen

Gebr. Eibenstein

Glashüttenwerke G. m. b. H.

Frautpaare

... Sie wollen doch -
... eine Auswahl in
Möbeln?

Und das ist ja auch Ihr gutes
Recht - denn: je größer
die Auswahl - die Sie zu
sehen bekommen - umso
leichter wird die so wichtige
Wahl! Wie groß die Aus-
wahl in Möbeln bei:

Möbel-Sachse

Dr. Töpferstraße 8, Tel. 215, page 1207

Ist? ... Bestimmt
größer, als mancher denkt!

Doch das Wichtigste?
Sie finden das, was Sie suchen!

Christliches, lauberes

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren, z. 1. Februar
in gute Stellung gesucht.

Goldener Engel, Wilthen

Telefon: Kirchbau 550

Zunges Mädchen

sucht Lehrstelle als Ver-
kaufshilferin

entl. mit Kost und Logis. Offerten
unter „St. 181.“ an die W. d. H.

Warme Füße

und eine warme Decke

schafft

EBo-Heizung

Erh. Hentsche

Erh. Hentsche

Erwin Anders

Ofensetzmeister

Burkau.

Neuapersonal
vermittelt rasch und sicher
ein kleines Inserat im
deutschen Anzeiger.

25 Jahre Sicherheit

**KUSTEN-
Kreuzer**

Bestimmt zu haben in der
Kreuz-Drogerie Schöcherl,
Kirchstraße,
Drog. H. Petschke, Burkau,
Drog. R. Noder, Neukirch.

Seben Donnerstag 1938
Deutsche Gesellschaft

Kanomag

4/25 Limonade, 6fach bereitt,
steuerpflichtig, in gutem Fahr-
berathen Zustand billig zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Kalbe

ist zu verkaufen in
Steingölzendorf Nr. 251

Dr. med. Wulf

beginnt die Praxis am Donnerstag,
dem 27. Januar

Für alle uns anlässlich unserer Goldenen
Hochzeit erwiesenen Ehrungen, überaus
zahlreichen Geschenke und sonstigen
Aufmerksamkeiten aller und jeder Art,
bringen wir hierdurch unseren herzlichsten,
tiefempfundenen Dank zum Ausdruck.

Friedrich Lange und Frau

Burkau, am 25. Januar 1938

Heute verschied plötzlich durch unverschuldeten
Unglücksfall unser lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der

Studienassessor

Ernst Scholz

im Alter von 30 Jahren.

Das zeigen in tiefstem Schmerz
um stille Teilnahme bittend an

**die tieftrauernden,
schwergeprüften Hinterbliebenen**

Rammenau, Pflanzl. Vogl, Schindl u. d.
Spre, den 25. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Sonnabendabend
1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für das wohlthuende, liebevolle Mitempfinden, die
Verehrung durch Wort, Schrift, Tat, herrliche Blumen-
spenden sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heim-
gange meines inniggeliebten Mannes, unseres guten
Vaters, Bruders, Sohnes, Schwagers und Onkels

Alfred Wowsnik

sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühlten
Dank.

In tiefem Weh

**Martha Wowsnik geb. Richter
und Kinder.**

Schmiedefeld, den 23. Januar 1938.

Selbste Bedienung

jetzt gesucht.

Röhbers in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Beim Heimgange meines über alles geliebten Gatten,
unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders,
Schwagers und Onkels, des

Fleischermeisters und Gasthofbesitzers

Erich Hartmann

sind uns überaus zahlreiche Beweise herzlichster An-
teilnahme zuteil geworden. Hierdurch sprechen wir
allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

In tiefster Trauer

Dore verw. Hartmann geb. Gerth

im Namen aller Hinterbliebenen.

Pulsnitz, Kamenz und Weikersdorf, den 26. Jan. 1938.

Neue Tunnelwunder am Potsdamer Platz!

Berliner Stadtbahn „untertaucht“ U-Bahn — Bergwerkstollen zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof — Berlins Innenstadt wird zum unterirdischen Riesenbahnhof

Reichsbahndirektor Dr. Groß, Berlin, hat soeben in einem Sonderdruck des amtlichen Nachrichtenblattes „Die Reichsbahn“ interessante Bilderlegierungen zu dem jetzigen Stand der Berliner Untertunnelung gegeben.

Der lange nicht in Berlin war und zum erstenmal wieder am Potsdamer Platz steht, wird ihn kaum wiedererkennen. Die grünen Rasenflächen sind weg, der Verkehrsturm ist weg — sogar der Asphalt ist weg! Statt dessen ist alles vorläufig schön glatt mit Holzbohlen ausgelegt, und das Ganze steht auf, als wenn nichts Besonderes los wäre. Schon wieder wüthet hier der brandende Verkehr in aller Ruhe ab, nur an Stelle des allvertrauten Verkehrsturms, der mit rotem, grünem oder gelbem Auge nach allen Seiten blinkte, hängen jetzt Verkehrsampeln wie an allen anderen belebten Straßenkreuzungen auch.

Der Abschied vom Verkehrsturm ist dem Berliner nicht leicht geworden, er war ein allzu vertrauter Nachbar für alle, die tagtäglich den Potsdamer Platz kreuzten. Man hat ihn liebhaft nachgetrauert, und ein echter Berliner (die meisten stammen bekanntlich aus Breslau) hat seinen Gefühlen sogar in Versen Luft gemacht:

Suchend blickt ich in die Runde, doch ich kann dir nicht erblicken, traurig weide ich die Runde: Nicht ist mehr von ihm zu sehen! Handgerissen aus den Steinen ist mein Janusstrahlend (1) Bild. Sehmilch muß ich um dir weinen, o da kommsthe mal gerück!

Der Schein trägt. Der Potsdamer Platz sieht nur auf der Oberfläche so schön glatt und ordentlich aus. Unter dieser Oberfläche ist eine andere Welt, sozusagen das Berlin unter Tage. Hier sind die gewaltigen Erdarbeiten in vollem Gange, die die große Nord-Süd-Bahn der Reichshauptstadt fertigstellen sollen.

An dieser für Berlin lebenswichtigen Verkehrsverbindung wird jetzt seit vier Jahren gebaut, und wer einmal Gelegenheit hat, einen Blick unter den Potsdamer Platz zu werfen, dem geht, wenn er ein echter Berliner ist, „der Gut hoch“. Vor Staunen nämlich.

Der Potsdamer Platz ist der Brennpunkt und zugleich das schwierigste Kapitel des gesamten Bauplans. Man braucht nur einmal daran zu denken, daß allein das Zwischenpodest mit den Fahrplanausgaben, den Stiegen und den Haupttreppen zu den Bahnsteigen eine Fläche von 50 mal 70 Meter einnimmt, sich also fast über bzw. unter dem größten Teil der Platzfläche ausbreitet.

Die Anwohner des Potsdamer Platzes, der Hermannsbrunnengasse und der Saarland-Straße, in welcher Richtung die neue Straße weitergeführt wird, hörten seit Monaten das gewaltige Dröhnen der riesigen Ramm-Maschinen, jener eisernen Kürme, die fast zwei Stockwerke hoch aufragten und unter wuchtigen Schlägen Pfosten in das Erdreich trieben. Jetzt ist es still geworden. Womit nicht etwa gesagt ist, daß die Arbeit fertig wäre, sondern nur, daß sich jetzt die gesamte weitere Arbeit unter der Oberfläche und unter den Füßen der Berliner abspielt.

Man kann auch jetzt noch wie immer auf der Station „Potsdamer Platz“ in die Untergrundbahn einsteigen. Man steigt vor dem Umbau des „Café Vaterland“ ein Dutzend Stufen hinunter und gelangt zwischen großen Pfeilerwänden zum Bahnsteig. Aber was hinter diesen Wänden bzw. unter dem gesamten Bahnsteig der U-Bahn vor sich geht — darauf kommt es jetzt an. Teile dieses Bauabschnittes wirken wie ein unüberwindlicher Wald von Eisenkonstruktionen. So zum Beispiel jene Stelle, an der das Gebäude des Mittel-europäischen Reisebüros unterfahren wird, wo eine umfassende Abfangkonstruktion mit starken Stützen notwendig war, um dem darüber befindlichen vierstöckigen Gebäude den nötigen Halt zu geben.

Da der neue Tunnelkörper fast ganz im Grundwasser liegt (während der Bauarbeiten wird es künstlich abgepumpt),

muß er sorgfältig abgedichtet werden. Gerade ist ein Trupp von Männern dabei, die Tunnelwandungen und die Tunnelsohle mit einer vierfachen Schicht von Holzbohlen zu versehen, über die dann noch die eigentliche Dichtungsmasse gelegt wird.

So die Saarlandstraße in den Potsdamer Platz einmündet, unterfährt die neue Reichsbahn-Untergrundbahn die bisherige städtische U-Bahnstrecke Gleisdreieck-Spittelmarkt, und zwar in drei Gleissträngen. Den neuen Tunnelkörper unter dem bereits bestehenden ohne Störung des U-Bahnbetriebes einzubauen, ist wohl mit der Schwere und verantwortungsvollste Teil der ganzen Bauaufgabe. Man kann jetzt, unter dem alten U-Bahntunnel, in einer Art von Bergwerkstollen entlanggehen. Sie dehnen sich endlos, von schweren, massigen Pfosten gestützt. Und noch viel tiefer, unten im Schoß der Erde, werden einmal die S-Bahnzüge fahren, mit denen man durch Berlin faucht, das dann keine Entfernungen mehr hat.

Es gab einmal eine Zeit, wo der Berliner, der von einem Ende der Stadt zum anderen gelangen wollte — nämlich gerade in der Nord-Süd-Richtung — leutzend ausrief: „Diese Entfernung!“ Es ist noch jetzt so. Man kann zwar in ganz kurzer Zeit von Bankow nach Krumme Lanke im Grunewald fahren, aber wer zum Beispiel von Lichterfelde-Ost nach Bernau möchte, der braucht einen halben Tag dazu mit endlosem Umsteigen. All das wird es später nicht mehr geben. Man kann irgendwo draußen an der Straße nach Bernau in den U-Bahnsteigen und fährt in Richtung Berlin. In der Nähe des Stettiner Bahnhofes kriecht der Zug ganz einfach in die Erde und eilt „unter Tage“ weiter. Schon hält er „Unter den Linden“, kommt zum neuen Potsdamer Platz, kriecht, noch ein Stückchen tiefer, unter der alten Untergrundbahn „Gleisdreieck-Spittelmarkt“ durch, eilt weiter über die neue Station „Ladenplatz“ zum Anhalter Bahnhof, kommt wieder ans Tageslicht — und schon fährt man wieder heraus aus Berlin — nach Südbende oder Lichterfelde-Ost.

Entfernungen? Der Berliner schüttelt lächelnd den Kopf: „Denke, Mensch!“ Er ist immer bereit, seine guten Freunde in Nord und Süd, in Ost und West der Stadt ganz rasch auf einen Sprung zu besuchen. Und wenn er erst am neuen Potsdamer Platz steht, so wird er nicht mehr fünf Minuten zu werden brauchen, um den Eingang zur U- und S-Bahn zu finden, denn einer von den neun neuen Eingängen wird wohl immer gleich in der Nähe sein. Sinein in die neue S-Bahn! Aber ein Weilschen müssen wir noch drauf warten.

J. S.

Man sagt immer, die Lebenszeit ist kurz, allein der Mensch kann viel leisten, wenn er sie recht zu benutzen weiß.



HERAUSGEGEBEN VON VERLAG Oskar MEISTER WERDAH

Herr Vogel, beginnt er, ich habe Ihre Buch mit dem größten Vergnügen gelesen. Sie haben zuerlei: die nötige Beharrlichkeit, ohne die man nichts erreicht, u. den scharfen, unerbittlichen Blick für das Wesentliche, sowohl als auch für die feinsten Nebenabstufungen. Ihr Buch füllt eine Lücke aus. Ja, es füllt sie sogar in bestechender Form aus.

Sie machen mich unbehaglich, Herr Direktor!

Unheim. Wer was kann, braucht nicht mit Bescheidenheit zu kokettieren. Sie können was. Was mich aber gerade auf Sie gefaßt hat, ist die Tatsache, daß Sie Flieger sind. Ich irre mich doch nicht?

Nein, Sie haben recht, Herr Direktor. Ich verdiene meinen Unterhalt und die Mittel für meine Studien durch Reklamewerbe.

Hm. Ich hab' mir sagen lassen, daß Sie ein außerordentlich gewandter Flieger sind.

Das könnte stimmen. Aber was hat das mit meiner wissenschaftlichen Arbeit zu tun?

Werden Sie mir nicht gleich ungeduldig! Es hat eine ganze Menge damit zu tun. Die „Botanische Gesellschaft“, deren Führer ich bin, hat sich nämlich eine Aufgabe gestellt und ist auf der Suche nach dem geeigneten Mann. Es handelt sich um die Erforschung der Flora Südamerikas, besonders der Bergflora in den Cordilleren. Da kann man weder zu Fuß noch mit dem Auto allein alle wichtigen Plätze erreichen, dazu muß man fliegen können. Gut, nein, sehr gut fliegen können. Seitdem ich das weiß, bin ich auf der Suche nach einem fliegenden Botaniker.

Er belacht seinen Witz kurz und schallend und fährt dann fort.

Gewiß, man kann sich einen Piloten mieten. Aber die Summe, die wir zur Verfügung haben aus unserem Stiftungsfonds, ist nicht so riesengroß, daß sie das verträgt. Es würde dann vielleicht für ein halbes Jahr reichen. Fänden wir aber einen Wissenschaftler, einen tüchtigen Fachmann, der seine Maschine selbst steuert, so hätten wir die Möglichkeit, ihn ein ganzes Jahr auf Reisen zu schicken. Natürlich soll dabei gestimmt werden, Photos kann man veröffentlichen, ein Reisebuch wird es wohl auch geben... aber das mag dann Sorge und Verdienst des Betreffenden sein. Die Botanische Gesellschaft behält sich nur das Eigentumsrecht an der wissenschaftlichen Ausbeute vor. Ich hoffe, Sie verstehen mich?

„Kommen.“

„Na, und...?“

Peter ist so verblüfft, daß er im ersten Augenblick gar nicht überlegen kann. Wie denn? Was denn? Er soll der fliegende Botaniker sein? Das ist doch unsagbar, das wäre doch...

„Ja, ich weiß nicht, wen Sie dafür in Aussicht genommen haben, Herr Direktor?“

„Ja, du lieber Herrgott, wen denn anders als Sie? Glauben Sie, ich erzähle Ihnen aus purer Menschenliebe den ganzen Salat? Also wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

Herr Direktor... Sie sind ein Mann, der ohne Umschweife fragt... Peter steht mit leuchtenden Augen vor ihm... Ich bin ein Mann, der ebenso kurzentschlossen antwortet. Ja, ich will. Es ist mir ein beinahe unsägliches Glück, daß Ihre Wahl gerade auf mich gefallen ist!

„Oh...“ meint der Gelehrte mit pfiffigem Nicken ab, das er gar nicht so unsäglich. Der Verleger, dem Sie Ihre Arbeit eingesandt haben, ist ein guter Freund von mir. Einmal druckt er nichts, was ich nicht gelesen habe. Zum andern

hat er die Angewohnheit, sich seine Beute sehr genau anzusehen. Er ist wie ich auch so ein altmodischer Narr, der da meint, daß nur ein anständiger Mensch anständige Bücher schreiben kann, und daß alle Wissenschaft und Kunst, möge sie auch noch so sehr glänzen, keinen Schuh Pulver taugen, wenn der Mann, der sie verfaßt, ein Schwärmer und ist oder ein zuchtloser Bubele. Wer der Natur in die tiefsten, geheimsten Lebensgänge sehen will, der muß saubere Hände haben. Und ein Herz muß er haben, das begriffen hat, daß über uns ein Höherer die Hand hält. Ja, Sie werden staunen, Herr Vogel, einen Mann der ergatten Wissenschaft wie mich so reden zu hören. Aber ich mache kein Hehl daraus: Unser Können und Wissen ist begrenzt. Wir tun, was uns der Ratseinstuß des lebendigen Gottes in die Seele gegeben hat: Wir forschen und suchen. Aber wer alt genug dabei geworden ist, der wird bescheiden. Die größten Geheimnisse hat sich Gott vorbehalten. Er läßt sie uns ahnen, aber er entziffert sie uns nie: Das Geheimnis von Leben und Tod.“

Der Gelehrte blühte ein wenig zu Boden, dann fährt er mit leiser Stimme fort: „Ich gebe Ihnen meine tiefsten Erkenntnisse auf Ihre Fahrt mit. Mögen sie Ihnen Leitsterne sein. Es ist keine Rederei von mir und kein Schwärm. Ich weiß viel, aber ich habe daneben gestanden, als mein Kind geboren wurde, ich hab' seine Hand gehalten, als es starb... und wußte nichts.“

Eine Welle ist es ganz still in dem hohen konnendurchfluteten Arbeitszimmer des Gelehrten. Peter will jetzt nicht sprechen. Er küßt, daß ihm dieser Mann gut ist, der ihm in solcher Reue einen Blick hat in sein Herz werfen lassen und keine törichteren oder überflüssigen Worte erwartet.

Dr. Bogen räuspert sich kurz und fährt dann mit seiner alten knarrenden Stimme fort: „Na, und alles Neukere, das wird sich im Laufe der nächsten Wochen erledigen. Ich denke, daß wir den Herbst noch benutzen können. Sie kommen dann drüber in die kühlere Jahreszeit. Wann können Sie reisen?“

„Heute, wenn's sein muß, Herr Direktor!“

„Na, so eilig ist es ja nun nicht!“ lacht der abwehrend. „Ein paar Wochen werden Sie schon für die Vorbereitungen brauchen. Sie bekommen eine Lu 52 mit auf die Fahrt. Sind Sie mit der Maschine schon afflegen?“

Und ob Peter schon damit geflogen ist!

„Herrlich! Das hätte ich nicht zu träumen gewagt! Eine wundervolle Maschine, die ich gut kenne! Und wer wird mein Begleiter?“

„Ja, das ist eigentlich Ihre Sache. Wissen Sie, ich kann mir vorstellen, daß man sich schon reichlich gut verstehen muß, wenn man sich ein Jahr gemeinsam drüber herumtreiben will. Wissen Sie niemand, der Sie irgendwie ergänzen könnte? Photograph, Journalist oder so? Mittel stehen dafür aber nicht zur Verfügung!“

Peter überlegt, aber er kennt niemand. Oskar kommt dafür kaum in Frage und ist auch nicht der geeignete Mann. „Na“, beschließt der Direktor, „lassen wir diese Fragen einstweilen noch offen! Treffen Sie nur Ihre Vorbereitungen zunächst für sich allein. Alles Wissenschaftliche erledigen wir gemeinsam, und wenn wir uns späterhin bei der Durchsicht des Materials so verstehen wie heute, dann hole ich Sie als Assistent hier ins Museum. Mit der Aussicht, dem alten Doktor Bogen dereinst nachzusehen in der Leitung dieses Instituts. Aber das ist alles noch Zukunftsmusik. Wird sich dann ganz von selbst ergeben.“

Mit dankerfülltem Herzen, in bestem Einvernehmen scheidet Peter von dem alten Gelehrten.

Die nächsten Tage sind angespanntester Arbeit, eingehendsten Vorbereitungen gewidmet.

Der Brief ist pünktlich eingetroffen. Hildegard hat ihn so abgeschrieben, wie ihn Babelt im Entwurf ihr zugelandt hat. Sie zögert nicht, den Geheimrat sofort in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen.

Der S. drat a. D., Herr Jacob Derenburg, ist bei ihm. Voller Erstaunen begrüßt sie der Geheimrat.

„Aber, Fräulein Babelt, in diese Luft, die nach trockenem Beschäftigt rührt wegen Sie vorzubringen? Sie sehen, der gute Stadtrat hat mich trotz meines Widerspruchs auch nicht verdonnert!“

„Es tut mir leid, wenn ich gestört habe, aber trotzdem... ich bitte Sie, jetzt sprechen zu dürfen.“

„Ich werde gern gehen und wiederkommen, wenn mich der Herr Geheimrat ruft!“

Mit unangenehmer Bereitwilligkeit und einem Nicken, das schwer zu deuten ist, entfernt sich der Stadtrat. Babelt fängt seinen Blick auf, als er sich schon in der Tür befindet. Er greift ihr kalt ans Herz, dieser Blick. Sie weiß, daß dieser Mann sie und ihre Absicht durchschaut hat, weiß, daß sie an ihm einen Todfeind gewonnen hat, der vor nichts zurückschrecken wird, um seine wankende Stellung zu halten.

Jetzt aber ist der erste Schritt getan, jetzt gibt's kein Zurück mehr.

„Bitte nehmen Sie Platz, Fräulein Babelt! Es wird sofort heller im Raum, wenn Sie hereintreten!“ lächelt der Geheimrat, und aus seinem Blick spricht herzliche Zuneigung. „Kann ich Ihnen einen Wunsch erfüllen?“

„Ja!“ stößt Babelt heraus. „Einen sehr großen sogar!“

„Nun und das wäre? Kleiderorgen? Eine Fahrt? Bücher? Oder andere schöne Dinge?“

„Nein. Nichts davon. Es betrifft Sie.“

„Wah?“

„Ja. Bitte fahren Sie in den nächsten Tagen in Ihre Betriebe und prüfen Sie alles aufs Schärfste!“

Erlaucht hat sich der Geheimrat von seinem Sessel erhoben. „Ich... soll... meine Betriebe kontrollieren? Ja, liebes Kind, wie kommen Sie denn darauf?“

„Ich hab' meine Gründe.“

„Über Derenburg besorgt doch alles aufs Beste! Er gibt mir wöchentlich Bericht von allen Vorgängen...“

... und betrügt Sie nach Strich und Faden, macht unlaubere Beschäfte und ist ein kalter erster Klasse.“

So, nun ist es heraus. Nun mag es gehen, wie es will. Der Geheimrat geht ein paar Schritte im Zimmer auf und ab, krampft die Hände ineinander, dann bleibt er dicht vor ihr stehen.

„Fräulein Willbrandt,“ beginnt er sehr beherrschend. „Ich weiß nicht in diese Dnae einzugreifen. Ich nehme an, daß Sie Gründe für Ihre Beschuldigungen haben, gute Gründe...“

„Mehr und stichhaltigere, als ich Ihnen zu sagen berechtigt bin.“

Ihr erscheint das Spiel mit dem selbstverfaßten Brief plötzlich so abgemacht. Nein, sie wird nicht die geringste Unmacht laaen.

„Das glaube ich Ihnen unbedenken. Sie sind der erste Mensch, zu dem ich seit Jahren so etwas zu sagen wage. Allerdings... so ganz überraschend kommen mir Ihre Worte nun doch nicht. Meine letzten Fahrten hatten einen ganz bestimmten Zweck, und wenn ich nicht ganz erstens bereits ganz ähnliche Vermutungen gehegt hätte, so würde ich Sie wahrscheinlich ausgelacht haben. Schließlich ist nicht zu verlangen, daß man einem jungen Mädchen, das man gut vier Wochen kennt, mehr glaubt als einem alten Mitarbeiter, der seit mehr als einem Jahrzehnt in meinen Diensten steht. Sie bringen mir mit Ihren Worten den bestimmten Anlaß, was ich hand, war nur ein Befremden gewissen geschäftlichen Vorgängen gegenüber. Es waren meine ersten geschäftlichen Arbeiten seit Jahren.“

„Ich freue mich von ganzem Herzen, Herr Geheimrat, daß Sie zu Ihrem Wert zurückfinden. Ein Mann wie Sie gehört nicht in ein Mädchen am Rhein, auch wenn es noch so herrlich und romantisch ist.“

„Sondern?“

„Zu keinem Wert.“

„Vielleicht haben Sie recht. Und ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Fräulein Babelt. Ja, es wird wohl allgemach Zeit, daß ich nach dem Rechten sehe. Aber zuvor...“ er wickelt dies unangenehme Gespräch mit einer Handbewegung hinweg und sein beherrschtes Gesicht zeigt wieder das gleiche Nicken wie vorher... zuvor wollen wir an Schöneres denken. Wenn Sie mich nicht aufgelaucht hätten, würde ich Sie beim Mittagsisch damit überrascht haben. Ich habe für heute abend Karten für die Kölner Oper. Das Rheinische Musikfest schreht heute mit einer Festausführung der „Meisterlanger von Rürnberg“. Es ist die Oper, die ich mit meiner Frau sah, als wir eben verheiratet waren. Sind Sie einverstanden? (Fortf. folgt.)

Neues aus aller Welt

11 000 Volt-Kabel beschert. Ein Elektro-Arbeiter in Kylesburg bescherte kürzlich mit einem Werkzeug ein Kabel, durch das elektrischer Strom von 11 000 Volt Spannung ging. Es entstand sofort Kurzschluss, der die Stromversorgung der ganzen Stadt lahmlegte. Der Arbeiter stiftet zwar schwere Brandwunden, kam aber trotzdem wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

„Einbahnstraßen“ für den Luftverkehr über England. Im Hinblick auf den ständig zunehmenden Luftverkehr und die damit wachsende Gefahr von Flugzeugzusammenstößen hat jetzt das englische Luftfahrtministerium neue Verkehrsregeln für die Luftfahrt herausgegeben. Danach ist bei schlechtem Wetter und schlechter Sicht der Luftverkehr in eine Art von „Einbahnstraßen“ aufgestellt. Bei starker Wolkenbildung oder schlechter Sicht darf in bestimmten Höhenlagen nur ein ungefähr gleicher Kurs geflogen werden. Damit soll die Gefahr ausgeschaltet werden, daß sich Flugzeuge in gleicher Höhe in entgegengegesetztem Kurs treffen können. Die neue Flugverkehrsordnung gilt für den Tag- und Nachtflug über England und Nordirland. Der Kanal fällt nicht unter diese Bestimmungen.

Fehlproduktion beim Briefmarkenhandel. In Prag hat der Selbstmordversuch eines hohen Staatsbeamten erhebliches Aufsehen erregt. Am Freitagmorgen schloß sich Dr. Holouska, ein Beamter des Prager Parlaments, in seinem Büro eine Kugel in den Kopf. Scherer verlegt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er noch ohne Bestimmung liegt. Der Selbstmordversuch soll mit der Entwertung eines Briefmarkenblocks, der anlässlich der Prager Briefmarkenausstellung ausgegeben wurde und im internationalen Handel bereits einen Preis von 15 Kronen erreicht hatte, aber nun auf 2,50 Kronen gesunken ist, in Zusammenhang stehen. Holouska und ein zweiter Beamter des Prager Parlaments betrieben einen lebhaften Handel mit Briefmarken und erreichten Umsätze, die in die Hunderttausende gingen, obwohl sie als hohe Staatsbeamte großen Einkommen hatten. Die beiden waren in letzter Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Forderungen der Marktelementen an sie dürften ungefähr eine halbe Million Tschechen betragen.

Olas, der alte Bärenjäger, ist gestorben. Im ehrwürdigen Alter von 92 Jahren ist im Krankenhaus Olas Lörwölff gestorben, der Mann, der in ganz Norwegen als der „große, alte Bärenjäger“ bekannt ist. Wenn irgendwo ein norwegischer Bauer über Raubzeug- und Wildschaden zu kagen hatte, dann rief er den alten Olas zu Hilfe und Olas kam. Es klingt heute wie ein Märchen, ist aber Tatsache, daß nach vor 70 Jahren die Bären in bestimmten norwegischen Gebieten geradezu eine Plage waren, während es heute der Weidmann auch in Norwegen als ein Gottesgeschenk betrachtet, wenn er Gelegenheit findet, gegen Meister Beh zu Schuß zu kommen, der nur in strengen Wintern einmal über die Nordgrenze wechsell.

Das Oberlin-Kometen bei der Beobachtung in einem einzigen Komma im Laufe eines Jahres nicht weniger als neun harte Bären zur Strecke gebracht. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1887, jagte Olas bei Riffödal fünf Bären in einer Woche. Seinen ersten Bären hat der alte Bärenjäger schon als Bärenjäger mit einer alten „Donnerbüchse“ geschossen. Seitdem hat ihn die Leidenschaft für die Bärenjagd nie verlassen. Er war ein Freilicht-Mensch, der nichts für städtische Gesellschaft übrig hatte, sondern mit seiner riesigen Büchse die Jagdgebiete durchstreifte, nur begleitet von seinem getreuen Wadde, dem ersten „Bärenhund“ Norwegens, der ein über das Normalmaß weit hinausgehendes Hunde-Alter erreicht hat.

Der Komet war eine Schamane. Beinahe hätte die Sternwarte von Paladena bekanntgegeben, daß am Himmel ein neuer Komet zu sehen sei. Bei einer photographischen Aufnahme entdeckte ein junger Astronom eine deutliche Abbildung eines Kometen; er begnügte sich aber nicht mit einer Kontrollaufnahme, sondern photographierte den betreffenden Teil des Himmels noch sechsmal. Dabei stellte sich heraus, daß die beiden ersten photographischen Platten Schrammen enthalten hatten; diese Schrammen hatte er zuerst als Bild des Kometen identifiziert, und vor einer wissenschaftlichen Blamage ist er nur durch seine Grundsätzlichkeit bewahrt geblieben.

Der Postkommissar von Ruma. In der kleinen jugoslawischen Stadt Ruma wurde kürzlich nachts ein Gaunerstreich verübt, der an den Hauptmann von Rippen erinnert und an dessen Aufdeckung gegenwärtig der gesamte Polizeiparappat Jugoslawiens arbeitet. Vor dem Bahnhof des Städtchens Ruma fuhr ein Auto vor, dem ein Postkommissar in Uniform und ein Privatist anfügten. Die beiden legten dem diensthabenden Verkehrsbeamten einen umfangreichen Akt vor, in dem die Polizeipräsidenten von Belgrad dem Postministerium mitteilten, daß einige verhaftete Kommunisten gefangen hätten, daß sich im Posthof, der am gleichen Abend mit dem Schnellzug nach Belgrad befördert werden sollte, drei Wertbriefe befänden, deren Inhalt für kommunistische Zwecke bestimmt sei. Das Ministerium wird ersucht, zu veranlassen, daß der Posthof der Polizei übergeben werde. In den Akten folgten nun die Anordnungen des Postministeriums an die untergeordneten Behörden bis hinunter zum Verkehrsbeamten und dem Chef des fahrenden Postamtes im Schnellzug, alles mit Unterschriften, Stempeln und Archivnummern. An diesem Akt war also vom amtlichen Standpunkt aus nichts auszusetzen. Und als der Schnellzug nach Belgrad in Ruma eintraf, erhielt der Postkommissar den Posthof mit 274 000 Dinar in bar und einem größeren Betrag in Wertpapieren ausgefolgt. Der Kommissar qualifizierte darüber und fuhr in seinem Automobil rasch von dannen. Erst nach zwei Tagen, als der Akt mit der Quittung im Postministerium eintraf, stellte sich heraus, daß er von A bis Z gefälscht war. Die einzige Spur, die die Polizei bisher von den Gaunern gefunden hat, ist die Uniform eines Postkommissars in einem Straßengraben bei Ruma.

19 und Hartha-SSG. Die je einen Punkt auszeichneten. Ein andrer Punkt war der 4:1:1:0-Sieg des Labellenbergs vor 10 000 Zuschauern über Frislen-Grubus. Großer Erfolg hatte auch ein Punkt vor Schütz durch Horroth über Frislen-Grubus. Der 2:1:0:0-Sieg des Labellenbergs vor 10 000 Zuschauern in Rannens-Grubus. Der 2:1:0:0-Sieg des Labellenbergs vor 10 000 Zuschauern in Rannens-Grubus.

10:1-Sieg des VfB. Stuttgart während die Stuttgarter Riders als Tabellenführer platziert waren. Lambeth-Grubus, Stuttgart, mit 10:1 (3:0) einen wirklich großen Sieg über die Stuttgarter Sportreiter. Auf dem „Kellerberg“ - VfB. wird man in Stuttgart ebenfalls nicht gespart sein. Der Tabellenführer 1. Riders 23:6 R. 58:18 Torr. 2. VfB. Stuttgart 21:5 R. 40:17 Torr.

5 Punktspiele in der Handball-Gauliga. In der sächsischen Handball-Gauliga gibt es am Sonntag wieder ein volles Programm. Vier der fünf Punktspiele fallen nach Leipzig. Die VfL Leipzig hat einen sehr nicht leichten Kampf gegen die VfL Chemnitz. Der VfL Chemnitz hat einen sehr nicht leichten Kampf gegen die VfL Chemnitz. Der VfL Chemnitz hat einen sehr nicht leichten Kampf gegen die VfL Chemnitz. Der VfL Chemnitz hat einen sehr nicht leichten Kampf gegen die VfL Chemnitz.

Sportverein 08 e. V. Bischofswerda. Am Sonntag, 30. Januar: Großkampf in Rannens. Ganz unermesslich hat die 1. Mannschaft von 08 den Punktspiel gegen die gleiche Mannschaft des VfB. Rannens angesetzt bekommen. Der Ausgang des Spiels ist von allergrößter Wichtigkeit für die Wehrmacht. VfB. Rannens muß als stärkste Mannschaft mit 06 angetroffen werden. Selbst die Obermannschaft im Kampf auf eigenem Platz mit dem VfB. nicht fertig und wurden mit einem Unentschieden zufrieden sein. Demgegenüber die VfB. gegenüber den Obern mit drei Punkten im Nachteil gegen, so heißt für sie, daß sie heimliche Gegner, die nach ein geschicktes Spiel um die Wehrmacht mitreden, auf eigenem Platz haben. Das sind der Großherzog-Sportklub und Bischofs. Die Spielstätte der VfB. wird noch darüber beleuchtet, daß sie Bälle in Händen den Sieg nahen und sich auch in Großherzog nicht schlagen lassen. Den Sportklub Oberlausitz schlagen sie am letzten Sonntag erst mit 8:0. Am Freitag übernahm sich das Treffen am Sonntag in Rannens das Interesse für die VfB. wird dadurch nicht weniger und Ernst hat an diese Aufgabe machen, um diese so schwierig wie möglich zu lösen. Dem allergrößten Interesse für die Mannschaft von 08 ist es, wenn sie durch große Anteilnahme der hiesigen Sportanhänger gestützt wird, und den erspürten Rückenwind erhält. Hoffen wir, daß 08 auch am Sonntag als Sieger nach Hause kehrt.

Sportanzeiger. In dem Spiel in Rannens freilich einige Unfälle. Johann 1.-22. Meldung die Freitagabend im „Anzeiger“. Bericht über nach Betätigung freigelegt und in der Sonntagsausgabe bekanntgegeben.

Turnverein Seiditz. VfB. 07 Radeberg - Ia. Seiditz 4:2 (3:1). Die Seiditzer verkoren am Sonntag in Radeberg trotz tapferer Gegenwehr gegen die technisch und taktisch überlegenen Radeberger im Tischtennis-Bekanntspiel 4:2 (3:1). Bereits in der ersten Halbzeit hatten die Radeberger einen Vorsprung von 3:1.

Die Sachsenmannschaft fucht in Großherzogsdorf. Sind schon turnerische Vorführungen bei den verschiedenen Veranstaltungen immer wieder beliebt, und so darf man behaupten, auch allgemein gern gesehen, so nimmt hierunter ein erstklassiges Gedächtnis von Spitzensportlern eine besonders bevorzugte Stellung ein. Großherzogsdorf hat sich eine solche außerordentliche Veranstaltung für Sonntag, den 30. Januar, gesichert in Form eines Gastturnens der Sachsenmannschaft, die ihre Anziehungskraft gewiß nicht verfehlen wird.

Reger-Verein Bischofswerda. Auswahlschlagung Kampf 3. Lauf. Kurt Lorenz 624 soll nicht auf den ersten Platz ihm Kurt Lorenz. Nachfolgend die Ergebnisse und heutiger Stand:

Table with 3 columns: Name, i. d. Vollen Abzählen heutiger Stand, and a third column with numbers. Rows include Kurt Lorenz, G. Lorenz, R. Lehmann, W. Heintz, H. Wolf, R. Helmig, G. Hornig, G. Jurek, G. Höfner, G. Höfner.

Sportanzeiger. Heute, Mittwoch, 20 Uhr: Sportausstellung „Germania“.

Tischtennis. USA gegen Deutschland 5:2. Die Spiele um die Tischtennisweltmeisterschaft nahmen am Sonntag in London mit dem Vorrundenkampf zwischen den beiden Mannschaften ihren Anfang. Erster Gegner der Deutschen war USA. Die Amerikaner gewannen mit 5:2 Punkten. Dietrich Mauritz aus Wuppertal holte die beiden Punkte für Deutschland heraus, und zwar gegen Mac Chure mit 21:19, 17:21, 21:16 und gegen Grimes mit 21:10, 18:21, 21:10.

Turnen, Spiel und Sport 1400 Teilnehmer beim 5. Sächsischen Sk.-Skitreffen

Großkampftage am 5. und 6. Februar in Oberwiesenthal. Zum 5. Male führt die SA-Gruppe Sachsen am 5. und 6. Februar in Oberwiesenthal ihr großes Skitreffen durch. Die Durchführung an diesen Skitreffen ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Wurden im Vorjahre insgesamt 600 Wettkämpfer gezählt, so wurde diesmal für die Kämpfe in Oberwiesenthal eine Beteiligung von 1400 Wettkämpfern gezählt, ein Ergebnis, das deutlich den sportlichen Wert dieser großen Veranstaltung und die innige Verbundenheit zwischen der SA und den übrigen Parteigliedern sowie der Wehrmacht widerspiegelt. Das 5. Sächsische Sk.-Skitreffen ist damit nicht nur die größte Skifestivalveranstaltung in Sachsen, sondern die größte in Deutschland überhaupt.

Die eingegangenen Meldungen verteilen sich wie folgt: 1. Wehrsport-Banglauf 110 Mannschaften; 2. Mannschafts-Abfahrtslauf 47 Mannschaften; 3. 18-Km.-Banglauf 152 Teilnehmer; 4. Abfahrts-Einzellauf 215 Teilnehmer; 5. Sprunglauf 93 Teilnehmer; 6. Sonderkampf für Nachschichtseinheiten 9 Mannschaften; 7. Kombination aus Wehrsport-Banglauf und Mannschafts-Abfahrtslauf 34 Mannschaften; 8. Kombination aus 18-Km.-Banglauf und Sprunglauf 29 Teilnehmer; 9. Wehrsport-Banglauf der SA 8 Mannschaften; 10. Mannschafts-Abfahrtslauf der SA 8 Mannschaften.

Am stärksten besetzt ist der Wehrsport-Banglauf, der über 15 Km. führt. An ihm beteiligen sich 110 Mannschaften mit 550 Läufern, die Gepäck im Gewicht von 10 Kg. tragen müssen. Dieser Banglauf sieht wehrsportliche Einlagen und Hindernisse auf der markierten Laufstrecke vor. Von den 110 Mannschaften gehören alle der SA an; die übrigen Mannschaften gehören der SA-Gruppe Sachsen und werden in Sonderlassen gewertet. Besonders stark ist die Wehrmacht, die 44 und das NSKK beteiligt. Aber auch aus Formationen, die sonst wehrsportlich selten in Erscheinung treten, liegen zahlreiche Meldungen vor. Die Mannschaften der SA sehen sich übrigens aus den Angehörigen ein und desselben Stammes zusammen, ein Beweis, in welcher vorbildlicher Weise in den SA-Stürmen sportliche Breitenarbeit geleistet wird.

Zum ersten Male führt die SA-Gruppe Sachsen auch einen Mannschaftskampf auf der Abfahrtsstrecke durch. Dabei werden zur gleichen Zeit jeweils 5 Läufer vom Start gelassen, die auch in bestimmtem Zeitabstand durchs Ziel gehen müssen. Für diesen Wettbewerb haben insgesamt 47 Mannschaften mit 235 Läufern gemeldet. Auch hier sind die SA-Stürme mit mehr als der Hälfte mit 24 Mannschaften beteiligt.

Wehrsport-Banglauf und Mannschafts-Abfahrtslauf werden als Mannschaftskombination gewertet. Um den Sieg in der Kombination zu gewinnen, müssen sich 34 Mannschaften, darunter 18 Mannschaften der SA, betätigen.

Betrachtet man die Meldungen zu den anderen Wettbewerben, zum 18-Kilometer-Banglauf, zum Einzelabfahrtslauf und zum Sprunglauf, so muß man auch hier eine Riesenteilnahme feststellen. Besonders heiß wird der Kampf im 18-Kilometer-Banglauf sein, an dem sich 154 Läufer in den verschiedenen Klassen beteiligen. Bezeichnend ist auch hier, daß von den 24 Läufern der Klasse 1 nicht weniger als 22 SA-Angehörige sind. Ebenso ist das Verhältnis beim Sprunglauf, wo 93 Springer ihre Meldung abgegeben. Von den 15 Springern der Klasse I gehören 14 der SA an. Für die Kombinationswertung aus Bang- und Sprunglauf haben sich 29 Läufer einschreiben lassen.

Unter den zahlreichen Wettbewerben nimmt der Einzel-Abfahrtslauf mit insgesamt 215 Teilnehmern eine Sonderstellung ein. Daß beim sächsischen SA-Skitreffen auch die Jugend nicht fehlt, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Jugend ist mit 30 Jungen beim Abfahrtslauf und mit 35 Springern beim Sprunglauf vertreten. Außerdem sind für die Hitler-Jugend noch ein Wehrsport-Banglauf und ein Mannschafts-Abfahrtslauf vorgesehen, an denen sich sehr als 80 Hitzlerungen beteiligen.

Das Gesamtergebnis beleuchtet eindeutig, welche große Beliebtheit sich die sächsischen SA-Skitreffen erfreuen. Oberwiesenthal wird wieder unvergeßliche Tage erleben.

Für das 5. Sächsische Sk.-Skitreffen in Oberwiesenthal gilt folgender Zeitplan: 5. Februar: 13.30 Uhr Start zum 18-Km.-Banglauf; 14.00 Uhr: Start zum Mannschafts-Abfahrtslauf; 6. Februar: 7.00 Uhr: Start zum Wehrsport-Banglauf über 15 Km.; 8.00 Uhr: Sonderkampf für Nachschichtseinheiten; 8.30 Uhr: Start zum Einzel-Abfahrtslauf; 11.00 Uhr: Auscheidungssprunglauf auf der (alten) Schönlingsferngangbahn; 13.30 Uhr: Sprunglauf-Einseidung auf der neuen Martin-Rothmann-Schanze.

Sachsens Meldungen für die Deutschen Skimeister-Schaften und Deutschen Wehrmacht-Skimeister-Schaften. An den vom 5. bis 13. Februar in Neustadt im Schwarzwald bzw. auf dem Feldberg stattfindenden Deutschen Skimeisterschaften und Deutschen Wehrmacht-Skimeisterschaften beteiligt sich Sachsen mit einem zahlenmäßig großen Aufgebot. Wie das den Erfolgen der Wehrmachtangehörigen bei den Skimeisterschaften in Oberwiesenthal entspricht, stellt dabei die Wehrmacht natürlich den größten Teil der sächsischen Läufer und Springer.

Lien der Wehrmacht wurden folgende Meldungen abgegeben: 50-Km.-Dauerlauf: Oberjäger Poppe-3R. 10 Dresden; 18-Km.-Banglauf: Oberjäger Poppe-3R. 10 Dresden; Oberjäger Schneidewitz-3R. 10 Dresden, Oberjäger Baumgarten-3R. 10 Dresden, Jäger Gempfer-3R. 10 Dresden, Feldwebel Trommer-3R. 31 Blauen, Unteroffizier Hunger-3R. 31 Blauen, Unteroffizier Seiffert-3R. 31 Blauen, Unteroffizier Witz-3R. 31 Blauen, Unteroffizier Müller-3R. 31 Blauen, Schütze Böttger-3R. 31 Blauen, Kombination: (Bang- und Sprunglauf): Oberjäger Poppe, Oberjäger Schneidewitz, Jäger Gempfer, Feldwebel Trommer, Unteroffizier Hunger, Unteroffizier Seiffert, Unteroffizier Witz, Schütze Böttger; Spezial-Sprunglauf: Seiffert Hädler-3R. 10 Dresden, Jäger Lebelt-3R. 10 Dresden, Schütze Böhm-3R. 31 Blauen, Schütze Ebert-3R. 31 Blauen.

Die weiterhin vom Gau Sachsen des DRL abgegebenen Meldungen von Läufern und Springern, die nicht der Wehrmacht angehören, waren bisher nicht zu erfassen und müssen deshalb getrennt mitgeteilt werden.

Deutsche Zweierbobmeisterschaft. Am Sonntag kamen auf der sich in bester Verfassung befindlichen Olympiabahn in Garmisch-Partenkirchen die deutschen Zweierbobmeisterschaften zum Austrag. Alle 16 gemeldeten Mannschaften traten an. Nur zwei Schläfen schieden aus, und zwar O. R. 4 (Deutschland), der im Vorlauf stürzte, wobei eine Mannschaft leichte Verletzungen erlitt, und im zweiten Kennlauf „Blitz II“ (Deutschland), ebenfalls durch Sturz. Im ersten Kennlauf hielt die Thüringer Mannschaft Fischer-Thielecke auf „NSKK 6“ mit 1:27,40 die Bestzeit des Tages, und da sie auch im zweiten Lauf mit 1:28,09 eine recht gute Zeit erreichte, war ihr der Sieg nicht mehr zu nehmen. 2. „Fram-Entel“ (Deutschland) (Wojnar, Johann, Deutmann, Schlaffer) 2:35,84 (1:28,29 und 1:27,55). Den 3. Platz von den 10 besten Mannschaften eroberte sich „Joh“ (Deutschland) (Dr. Bräune, Gählig) 2:38,14 (1:28,75 und 1:29,40).

Die Viererbobmeisterschaft, die am Dienstag ausgetragen werden sollte, ist verschoben worden, und kommt wahrscheinlich am Mittwoch zur Austragung.

Aus den deutschen Fußballgauen. Durch die an Ueberrassungen so reiche Zwischenrunde um den Reichsbundpokal herrscht in der Gauliga nicht der gleiche Reizcharakter wie an den Vorrundentagen. In Schlesien, Niederrhein und Schwesf waren alle Punktspiele abgesetzt. Aus dem kleinen Kreis der bisher noch ungeschlagenen Vereine schied der Stuttgarter SC. aus, so daß nur noch der Deutsche Meister Schalke 04, die beiden Nordmartriocken Eintracht und Hamburger SV. und Bayer. Danzig übrigblieben. Dankt vor VfB. 02 und Hertha. Das Rennen im Gau Brandenburg liegt nach wie vor zwischen Tennis-Borussia, BSG.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Kampf dem Verderb — so gut wie Erwerb

„Frau Schulze, würden Sie mir wohl einen großen Gefallen tun und mir bis übermorgen drei Mart borgen? An dem Tage bekommt mein Mann erst sein Geld. Ich bin diese Woche wieder nicht mit meinem Wirtschaftsgeld ausgekommen.“

„Bitte, Frau Lehmann, hier ist das Geld.“ „Vielen Dank, Frau Schulze. Ich wundere mich immer wieder, daß Sie so gut zurecht kommen, wie machen Sie das doch?“

Solche und ähnliche Gespräche kann man sehr oft unter Nachbarinnen und Hausfrauen hören. Ja, wie kommt es eigentlich, daß manche Hausfrauen niemals „zurecht kommen“, andere dagegen noch ausreichen können? Da ist nicht etwa die verschiedene Höhe des Wirtschaftsgeldes ausschlaggebend.

Rein, die Hausfrauen, die richtig wirtschaften können und richtig mit ihrem „Gut“ haushalten, sind in den allermeisten Fällen auch diejenigen, die die Parole „Kampf dem Verderb“ genau befolgen, die nicht umkommen lassen und alles richtig verwerten. Diese Behauptung ist durchaus nicht übertrieben, sie läßt sich vielmehr rechnerisch beweisen.

In den allermeisten deutschen Haushalten — es gibt deren bekanntlich 17,5 Millionen — gehen täglich für 20 Pf. Nahrungs- und Verbrauchsgüter verloren. Das macht also in der Woche eine Ausgabe von 1,40 RM. oder den Betrag, für den man ein recht gutes Mittagessen herstellen kann.

Im Monat sind das genau 6 Mart, also die doppelte Summe, die der als Beispiel erwähnten Frau Lehmann an ihrem Wirtschaftsgeld fehlt. Nun wird es vielleicht manchem klar, daß die Parole „Kampf dem Verderb“ nicht nur eine volkswirtschaftliche und ernährungspolitische Notwendigkeit ist, auch Deutschlands Kampf um seine Nahrungsfreiheit zu stärken, sondern daß man mit voller Berechtigung den Satz aufstellen kann: Kampf dem Verderb — ist so gut wie Erwerb.

Die Hausfrau, die Wirtschafterin beim „Kampf dem Verderb“ ist, fühlt das nicht zuletzt an ihrem Wirtschaftsgeld. Mit dem allgemeinen Nutzen verbindet sich der eigene Vorteil. Die genannten Zahlen sind durchaus keine „Milchmädchenrechnung“.

Einen Beweis dafür, daß in den meisten deutschen Privathaushaltungen noch viel zu viel in den Müllimer gewirtschaftet wird, liefert der Vergleich mit dem Verlustkonto der gewerblichen Betriebe und Kichen, wo der Verlust von Rohmaterialien schon auf 1/2 bis 1 v. H. heruntergedrückt ist, während er im „Kampf der Hausfrau“ immer noch 5 bis 8 v. H. beträgt.

Alle die Hausfrauen, die nie mit ihrem Wirtschaftsgeld auskommen, täten einmal gut, sich in einer stillen Stunde zu überlegen, ob sie nicht zu verlustreich wirtschaften. Vielen Hausfrauen ist daraus kein allzu großer Vorwurf zu machen, denn sie sind „Kinder ihrer Zeit“, in der die Feststellung, daß die Frau nur einmal von Rechts wegen ins Haus und an den Kochherd gehöre, als Herabwürdigung der Frauenehre empfunden wurde.

de. Nun, diese unheimliche Auffassung haben wir gottlos überwinden. Gerade der Appell an die Hausfrauen, im Kampf gegen den Verderb Wirtschafter am deutschen Wiederaufbau zu sein, beweist ja die große Bedeutung und Aufgabe der Hausfrau. Das Deutsche Frauenwerk hat seine Beratung jetzt so ausgebaut, daß jeder Hausfrau die Möglichkeit offensteht, sich über die Vermeidung von Verlusten bei der Wirtschaftsführung zu unterrichten. Aber auch die, die schon „perfekt“ sind, können dort noch manche gute Anregung, manchen wichtigen Tip erfahren; denn man lernt ja beständig mit aus...

Eine prachtvolle Nordlichterscheinung

von seltener Stärke wurde gestern abend in der neunten Stunde beobachtet. Gegen 20,15 Uhr farbte sich der nördliche Himmel vom Horizont bis zum Zenith in rölichem Lichte, und zwar so, daß die Wolken selbst nicht mit davon erfasst wurden, sondern sich gegen den tiefroten Hintergrund schwarz abhoben. Der seltsame rote Schein mußte also aus Himmelshöhen kommen, die weit jenseits der Wolken liegen.

Kurz nach 21 Uhr verbläute der rote Schein mehr und mehr, bis schließlich kaum noch Spuren des fernen Leuchtens zu beobachten waren. Doch plötzlich, so gegen 21,45 Uhr, verfarbte sich die Erscheinung erneut, und zwar ziemlich schnell. Vom Zenith herab nach Norden zu bildete sich innerhalb des Gesamtleuchtens ein Leuchtstreifen wie eine undeutliche breite Wulst, die sich gerade über den „Großen Bogen“ hinweg, seiner „Delphin“ entlang, nach dem Horizont zu zog, sich aber vorher schon ausfüllte und in die allgemeine Leuchterscheinung überging.

Zu gleicher Zeit farbte sich im Westen der Himmel erneut in ein dunkelgelbes Licht. Diese Erscheinung vom Nistigen der selteneren Leuchtart bis zum völligen Abklingen dauerte etwa eine Viertelstunde.

Die Himmelercheinung wurde, wie überall, auch in unserer Stadt aufmerksam beobachtet. Biersack trat erst die Vermutung auf, daß es sich um den Widerschein eines Großfeuerhandels, andere rieten auf militärische Scheinwerferübungen. Dann wurde es offenbar, daß es sich um eine Himmelercheinung, ein Nordlicht, handelte. Nach den uns vorliegenden Meldungen ist die seltene Naturerscheinung beobachtet worden in fast allen Gegenden Deutschlands, ferner in Norwegen, England, Polen, Oberitalien und sogar in Griechenland.

Zu der gestrigen Nordlichterscheinung, die übrigens in solcher Stärke seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurde, erwähnte Dr. Thuring von der Sternwarte München dem Deutschen Nachrichtenbüro, daß von der Sonne Ströme kleinerer Teilchen (Elektronen) ausgehen, die auf die allerhöchsten Luftschichten der Erde austreffen und sie durch den Anprall zum Leuchten bringen. Daß diese Erscheinung in der Nähe der beiden Erdpole am häufigsten vorkommt, ist darauf zurückzuführen, daß die Erde magnetisch ist und die beiden Magnetpole in der Nähe des Nord- und Südpols die von der Sonne kommenden Elektronen zunächst zu den Polen hinziehen.

Ein Nordlicht von nie erlebter Klarheit in Norwegen

DRB. Oslo, 26. Januar. Das Nordlicht am Dienstagabend wurde in ganz Norwegen mit einem roten Schein in außerordentlicher Klarheit mehrere Stunden beobachtet. Seit Menschengedenken kann man sich nicht erinnern, jemals einen Nordlicht-

schein, der über Kjuslan im Gebiet von Telemark mehrere Stunden wie das volle Tageslicht leuchtete, erlebt zu haben.

Das Nordlicht in England — Rundfunk und Fernsprecher unter dem Einfluß der Erscheinungen

DRB. London, 26. Januar. In London und in fast ganz England zeigte sich am Dienstagabend und noch in der Nacht zum Mittwoch das Nordlicht in glänzender Farbenpracht. Die Rundfunk-Übertragungen fanden in ganz England unter der Einwirkung dieser Erscheinung, ebenso die Fernsprechanlagen.

In Polen

Warschau, 26. Januar. (Sig. Funtm.) In der Gegend bei Kielce erschien das Polarlicht in Form von zwei Säulen weißen Lichtes am Himmel. Es verschwand nach kurzer Zeit, um dann in der gleichen Form, jedoch in rotem Licht, noch einmal wiederzukommen. Der Widerschein des Polarlichtes konnte auch bis nach Krakau und Warschau hin gesehen werden.

Die Beobachtungen in Oberbaden

Freiburg i. Br., 26. Jan. Die Nordlichterscheinung wurde um die neunte Abendstunde am Dienstag auch in Oberbaden, besonders im Markgräflerland beobachtet. Der Himmel war blutrot gefärbt, so daß die Bevölkerung glaubte, in der näheren oder weiteren Umgebung sei ein Riesengebirge ausgebrochen. Die Vögel im benachbarten Elßig lagen im heißen Schein und leuchteten über den Rhein herüber.

Auch in der Schweiz, Frankreich und Oberitalien

DRB. Bern, 26. Januar. Die bereits aus vielen Teilen Deutschlands und Italiens gemeldete Nordlichterscheinung am Dienstagabend wurde auch in verschiedenen Gegenden der Schweiz, so in der Gegend von Bern, Emmenthal, Graubünden, Glarus, Zürich usw. wahrgenommen. Ebenso berichten sämtliche französische Alpenstationen von der Erscheinung des Nordlichtes.

Das Nordlicht wurde überall in den Zentralalpen bis nach Südtirol, Oberitalien und auch in Desterreich beobachtet.

Selbst in Griechenland

DRB. Athen, 26. Januar. Aus mehreren Städten des Peloponnes und Mazedoniens wird berichtet, daß dort der Nordlichtschein etwa eine Stunde lang beobachtet werden konnte.

* Die NS.-Kriegsopferversorgung, Kameradschaft Bischofswerda, hielt am 22. Januar im Schützenhaus ihre starkbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Nach der Begrüßung wurde der im verflochtenen Jahre Dahingegangenen ehrend gedacht. Die Kameraden des Reichsbundes der ehemaligen Kriegsgenossen wurden nach einer kurzen Ansprache in die NSDAP aufgenommen. Hierauf dankte der Kameradschaftsführer der RKA, Seibt, und gelobte, getreu und aufopfernd mitzuarbeiten. Dem Jahresbericht des Kameradschaftsführers Gotthard Richter war zu entnehmen, daß im verflochtenen Jahre gute Arbeit geleistet worden ist. Frauen- und Hinterbliebenenvertreterin, Frau Wittich, gab sodann ihren Bericht, der ebenfalls auf ein arbeitsreiches Jahr schließen ließ. Der Kameradschaftsführer gab noch bekannt, daß die Kriegserkern und -Witwen, die bis 1937 eingetragen sind, auch wieder ein Sterbegeld erhalten. Zum Presse- und Propagandamann wurde Kamerad Herberg bestimmt.

* Nachrichten des Standesamtes Bischofswerda (3. Woche). Geburten: 15. 1. Benno Albert Richter, Postsekretär, Bischofswerda, 1 Tochter. 18. 1. Willy Richard Brenzel, Steinmetz, Beichmannsdorf, 1 Tochter. 19. 1. Karl Heinz Dreßler, Geschäftsführer, Buchau, 1 Sohn. 17. 1. Andreas Carl Teich, Büchsenmacher und Mechaniker, Bischofswerda, 1 Tochter. 22. 1. Eine uneheliche Geburt. — Aufgebote: Keine. — Eheschließungen: Keine. — Sterbefälle: 17. 1. Morik Wolf Dabel, Rentnenempfänger, Bischofswerda, 76 Jahre. 20. 1. Maria Wilhelmine Hornoff, geb. Noack, Rentnenempfängerin, Bischofswerda, 74 Jahre. 19. 1. Wilhelmine Sophie Caroline Marie Falk, geb. Deppmeyer, Lehrerswitwe, Bischofswerda, 78 Jahre.

* Straßenveterdienst. Reichsautobahnen Schnee- und eisfrei. Reichsstraßen: Schnee- und eisfrei. In höheren Gebirgsregionen stellenweise Glatteis, tauend. Straßen werden geräumt.

Die Durchführung der Unterstützungsneuregelung

Neue Richtlinien für Rückstellungen

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat den Arbeitämtern Durchführungsrichtlinien für die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung erteilt. Er weist darauf hin, daß in allen den verfügbaren Neuerungen betont soziale Gedanken zum Ausdruck kommen, daß aber daneben der Gedanke der Erhaltung der Arbeitskraft und der sozialen Stellung des Arbeitslosen trete. Die wirksame Durchführung des Arbeitslofenetzes setze die Erfassung aller Arbeitsfähigen voraus. Darum sollen arbeitsunfähige Arbeitslose grundsätzlich nicht in die allgemeine Fürsorge der Gemeinden abgedrängt werden. Die Umstellung der Arbeitslosenversicherung bedinge auch eine Neuberechnung der Unterstüfungssätze. Die Arbeitsämter würden dabei sofort einheitlich von dem Betrag auszugehen haben, der ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zu gewähren ist. Bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit blieben diejenigen Einkommen außer Anfs, die in dem Erlaß des Reichsarbeitsministers und Reichsinnenministers genannt seien. Soweit daneben Einkommen vorhanden sei, werde nur der Betrag auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, der nach Abzug der Steuern, Sozialbeiträge und Werbungskosten 15 RM. je Kalenderwoche übersteigt. Dieser Betrag erhöhe sich um acht RM. für jede Person, die der Arbeitslose auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht unterhält. Einkommen von außerhalb des Haushalts des Arbeitslosen lebenden Angehörigen wird nur berücksichtigt, wenn es so hoch ist, daß die Angehörigen ohne Schwierigkeiten ihrer Unterhaltspflicht nachkommen können. Ergibt sich bei der Neuberechnung der Unterstüfungssätze für die Zeit nach dem 28. November 1937 eine Unterzahlung, so wird der Differenzbetrag ausbezahlt. Bei Überzahlungen wird regelmäßig auf die Rückstättung verzichtet.

Gleichzeitig sind einheitliche Richtlinien für die Rückstättung von Unterstüfungsbeträgen in den sonstigen Fällen ergangen. Eine Rückzahlung darf nicht verlangt werden, wenn ein Rechtsirrtum des Arbeitsamtes vorliegt, ferner dann nicht, wenn dem Empfänger keinerlei Verschulden trifft oder wenn die Rückforderung nach Abgabe seiner persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse

Handwertsgesellen schildern ihre Wandererlebnisse

Der Händebuch des Führers — Auf allen Straßen Kameraden, in allen Städten zu Haus

NSK Als Reichsführer Dr. Hey von drei Jahren verkündete, daß die DAF, wieder das Wandern der Handwertsgesellen einführen würde, gab es nicht wenige, die bedenklich den Kopf schüttelten und der Meinung waren, daß es im Zeitalter der Technik doch wohl kaum angebracht sei, an Schuflers Rappen Deutschland zu durchstreifen, zumal der „Handwerks“-burche der Nachkriegszeit dafür geforge hatte, daß man bei seinem Erscheinen Türen und Fenster klopf. Doch sich heute diese Anschauungen grundlegend gewandelt haben und der wandernde Handwertsgeselle auf der deutschen Landstraße ein gern gesehener Gast ist, beweißt, daß man dem tiefen Sinn und den großen Aufgaben des Gesellenwanderns in allen Volksteilen Verständnis und Anerkennung entgegenbringt.

Im Frühjahr vorigen Jahres hatte nun das Deutsche Handwerk in der DAF, zum ersten Male ein Preisauschreiben für wandernde Handwertsgesellen unter dem Stichwort: „Wir wandern durch die Gauen“ bekanntgegeben. Der Handwertsgeselle sollte dadurch erjogen werden, die Ergebnisse der Wandererschaft in Wort und Bild festzuhalten. Teilnahmeberechtigt waren alle wandernden Gesellen, die im Besitz des offiziellen Wanderbuchs des Deutschen Handwerks in der DAF, sind. Die zahlreichen Berichte und Photos, die in der Reichsbienstelle einliefen, zeigten ganz klar, daß der deutsche Handwertsgeselle mit offenen Augen und machem Herzen die Gauen durchstreift und das Erleben der Volksgemeinschaft, der Wandertameradschaft und nicht zuletzt der höchsten deutschen Wanderschaft im Wanderbuche seines Lebens nicht missen möchte.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Bericht eines sächsischen Gesellen, der die Ueberschrift „Erlebte Volksgemeinschaft“ trägt, schildert u. a. die herzlich Aufnahme bei einem Meister in einem kleinen Städtchen, das er auf seiner Auslands-wanderung berührte.

Erwartungsvoll und frohen Herzens Kopfe ich an die Tür, auf deren Schild „Franz Schmidt, Elektromeister“, zu lesen steht. Ein rundlicher 16jähriger Bäcklein öffnet vorsichtig. Ich stelle mich vor, Wandererjelle der Deutschen Arbeitsfront, und reiche meinen Zettel hin. Da ist auch schon der Meister, der mich mit herzlichem Händebuch in seinem Hause willkommen heißt. Ein herzliches Gespräch beginnt. Wie es denn in anderen Gegenden Deutschlands aussieht, will man wissen. Ja, das bin ich unterwegs immer gefragt worden. Mit stolzer Freude kann ich von unserem schönen Deutschland und seinen schaffenden Menschen erzählen, die heute zum großen Teil anders sind, als vor Jahren. Die Schule des Führers hat überall Früchte getragen.

Das Nachessen wird gerichtet. Heute muß ich als Ehrenkost bestimmen, was gegessen wird. Ich ärgere etwas. Man will doch nicht anspruchsvoll sein, aber es hilft nichts. Ein reichgebeder Tisch läßt den Magen lehnfüchtig brummen, und dann muß ich mich auch noch anstrengen, trotz Wandererjellenbummers alles zu zwingen. Es ist inzwischen 8 Uhr geworden.

Wir beiten uns, denn im Gasthaus will heute der Ortsgruppenleiter Meißter und Gesellen begrüßen. Nach und nach treffen alle mit ihren Gastgebern ein. Während draußen ein Gemitterregen niederprasselt, fällt sich die Gaststube, und bald haben Meister und Gesellen an der langen Tafel in fröhlicher Runde beisammen. Von

Dialekten spricht es nur so durcheinander. Obwohl die Verständigung mit der Junge manchmal Schwierigkeiten bereitet, ist die Sprache des Herzens dafür um so beredter. Das ist wahre gelebte Volksgemeinschaft.“

„Wo kommst du her, Kamerad?“

Ein Thüringer, der den 2. Preis erhielt, schildert eine „Begrüßung auf der Landstraße“. Ganz aus der Ferne nähert sich eine Gestalt, die auch kein schnelleres Tempo hat als ich. Wie ich ihn, so mußte er auch mich. Mit einmal hat er meinen zünftigen Knäppel erndet. Ein Strahlen blitzt über das braungebrannte Gesicht. „Heil Kampfe!“ ruft es aus zwei Reihlen. Ein Händebuch, riesige Freude. „Ich habe es doch gleich gedacht, daß du einer von der DAF bist, wie ich. Wo kommst du her, Kamerad, und wo gehst du hin?“ lautet seine Frage. „Ich komme aus Deutschlands grünem Herzen und bin auf dem Weg zur Vaterlande. Bist du auch schon dort gewesen? Ich bin riesig gespannt.“ — „Bald hast du es geraten. In Döberburg bin ich zu Haus, München ist mein Ziel. Warschilere nur weiter hinauf zum Norden. Du wirst erleben, wie schön es dort oben ist.“ — „Weißt ganz sohelhafte Meister habe ich bis jetzt angetroffen in meinem Fach. Wie wird es wohl in Köln werden?“ — „Karl, da komme ich ja her! Bergst ja nicht in unserem Heim für DAF, Wandererjellen zu quartieren. Man fñhlt sich dort wie zu Hause.“

Des Führers Namenszug im Wanderbuch

Ein Oldenburger endlich — er erhielt den dritten Preis — hatte auf seiner Wanderung das größte Erlebnis seines Lebens. Er konnte in Boppeuth dem Führer die Hand drücken:

„Ich weiß nicht, warum es gerade mir vergönnt war, dem Führer die Hand reichen zu dürfen, und doch ist es so! Ich habe das Glück gehabt, von dem mir schon oft geträumt hat, an dessen Wirklichkeit ich aber nicht zu glauben wagte: Der Namenszug des Führers befindet sich auf dem ersten Blatt meines Wanderbuchs. Jetzt will ich erzählen, wie ich zum Führer gelangte: Ich sah Obergruppenführer Brückner aus dem Hause treten. Wenige Meter nur trennen mich von ihm, und nach einigen raschen Schritten stehe ich vor dem Adjutanten des Führers, reihe die Hand zu nehmen, nehme meinen Wanderlab bei Fuß und habe die Rechte zum Gruß. Dann sage ich, ich sei Wandererjelle und bäte um ein Autogramm vom Führer. Obergruppenführer Brückner fragt, woher ich komme, wie alt ich bin, wos ich bisher auf meiner Wanderchaft sah und wohnen mein Weg führt. Jetzt gibt er einem H-Sturmbannführer den Befehl, mein Wanderbuch zu kontrollieren. Es ist in Ordnung.“

Ich betrete dann die Vorhalle des Hauses. Während ich noch warte, drückt mir Obergruppenführer Brückner ein Geldgeßlein in die Hand mit den Worten: „Dies schenkt dir der Führer. Rimm es und behalt's als eisernen Bestand!“

Jetzt führt der Bogen des Führers vor. Mein Herz klopt zum Zerpringen, und jetzt betritt Adolf Hitler die Vorhalle, und ich stehe ihm gegenüber und gebe dem Führer nun mein Wanderbuch. Während er seinen Namen hineinreibt, muß ich ihm erzählen, wo meine Heimat ist und welchen Beruf ich habe. Dann reicht mir der Führer seine Rechte, und ich bilde ihm fest in die Augen und werde diese wenigen Sekunden niemals vergessen.“

Auch in diesem Jahr werden wieder Tausende deutscher Handwertsgesellen durch die Gauen wandern. Am 24. April wird Dr. Hey im Berliner Sportpalast den Auftakt geben. An die vorjährigen Ergebnisse werden sich neue sächsischen und immer mehr dazu beitragen, die Idee des Gesellenwanderns, als Zelle einer großen, neuen Gemeinschaft, in allen deutschen Gauen noch fester zu verankern.

Handwertsgesellen schildern ihre Wandererlebnisse

Der Händebuch des Führers — Auf allen Straßen Kameraden, in allen Städten zu Haus

NSK Als Reichsführer Dr. Hey von drei Jahren verkündete, daß die DAF, wieder das Wandern der Handwertsgesellen einführen würde, gab es nicht wenige, die bedenklich den Kopf schüttelten und der Meinung waren, daß es im Zeitalter der Technik doch wohl kaum angebracht sei, an Schuflers Rappen Deutschland zu durchstreifen, zumal der „Handwerks“-burche der Nachkriegszeit dafür geforge hatte, daß man bei seinem Erscheinen Türen und Fenster klopf. Doch sich heute diese Anschauungen grundlegend gewandelt haben und der wandernde Handwertsgeselle auf der deutschen Landstraße ein gern gesehener Gast ist, beweißt, daß man dem tiefen Sinn und den großen Aufgaben des Gesellenwanderns in allen Volksteilen Verständnis und Anerkennung entgegenbringt.

Im Frühjahr vorigen Jahres hatte nun das Deutsche Handwerk in der DAF, zum ersten Male ein Preisauschreiben für wandernde Handwertsgesellen unter dem Stichwort: „Wir wandern durch die Gauen“ bekanntgegeben. Der Handwertsgeselle sollte dadurch erjogen werden, die Ergebnisse der Wandererschaft in Wort und Bild festzuhalten. Teilnahmeberechtigt waren alle wandernden Gesellen, die im Besitz des offiziellen Wanderbuchs des Deutschen Handwerks in der DAF, sind. Die zahlreichen Berichte und Photos, die in der Reichsbienstelle einliefen, zeigten ganz klar, daß der deutsche Handwertsgeselle mit offenen Augen und machem Herzen die Gauen durchstreift und das Erleben der Volksgemeinschaft, der Wandertameradschaft und nicht zuletzt der höchsten deutschen Wanderschaft im Wanderbuche seines Lebens nicht missen möchte.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Bericht eines sächsischen Gesellen, der die Ueberschrift „Erlebte Volksgemeinschaft“ trägt, schildert u. a. die herzlich Aufnahme bei einem Meister in einem kleinen Städtchen, das er auf seiner Auslands-wanderung berührte.

Erwartungsvoll und frohen Herzens Kopfe ich an die Tür, auf deren Schild „Franz Schmidt, Elektromeister“, zu lesen steht. Ein rundlicher 16jähriger Bäcklein öffnet vorsichtig. Ich stelle mich vor, Wandererjelle der Deutschen Arbeitsfront, und reiche meinen Zettel hin. Da ist auch schon der Meister, der mich mit herzlichem Händebuch in seinem Hause willkommen heißt. Ein herzliches Gespräch beginnt. Wie es denn in anderen Gegenden Deutschlands aussieht, will man wissen. Ja, das bin ich unterwegs immer gefragt worden. Mit stolzer Freude kann ich von unserem schönen Deutschland und seinen schaffenden Menschen erzählen, die heute zum großen Teil anders sind, als vor Jahren. Die Schule des Führers hat überall Früchte getragen.

Das Nachessen wird gerichtet. Heute muß ich als Ehrenkost bestimmen, was gegessen wird. Ich ärgere etwas. Man will doch nicht anspruchsvoll sein, aber es hilft nichts. Ein reichgebeder Tisch läßt den Magen lehnfüchtig brummen, und dann muß ich mich auch noch anstrengen, trotz Wandererjellenbummers alles zu zwingen. Es ist inzwischen 8 Uhr geworden.

Wir beiten uns, denn im Gasthaus will heute der Ortsgruppenleiter Meißter und Gesellen begrüßen. Nach und nach treffen alle mit ihren Gastgebern ein. Während draußen ein Gemitterregen niederprasselt, fällt sich die Gaststube, und bald haben Meister und Gesellen an der langen Tafel in fröhlicher Runde beisammen. Von

Dialekten spricht es nur so durcheinander. Obwohl die Verständigung mit der Junge manchmal Schwierigkeiten bereitet, ist die Sprache des Herzens dafür um so beredter. Das ist wahre gelebte Volksgemeinschaft.“

„Wo kommst du her, Kamerad?“

Ein Thüringer, der den 2. Preis erhielt, schildert eine „Begrüßung auf der Landstraße“. Ganz aus der Ferne nähert sich eine Gestalt, die auch kein schnelleres Tempo hat als ich. Wie ich ihn, so mußte er auch mich. Mit einmal hat er meinen zünftigen Knäppel erndet. Ein Strahlen blitzt über das braungebrannte Gesicht. „Heil Kampfe!“ ruft es aus zwei Reihlen. Ein Händebuch, riesige Freude. „Ich habe es doch gleich gedacht, daß du einer von der DAF bist, wie ich. Wo kommst du her, Kamerad, und wo gehst du hin?“ lautet seine Frage. „Ich komme aus Deutschlands grünem Herzen und bin auf dem Weg zur Vaterlande. Bist du auch schon dort gewesen? Ich bin riesig gespannt.“ — „Bald hast du es geraten. In Döberburg bin ich zu Haus, München ist mein Ziel. Warschilere nur weiter hinauf zum Norden. Du wirst erleben, wie schön es dort oben ist.“ — „Weißt ganz sohelhafte Meister habe ich bis jetzt angetroffen in meinem Fach. Wie wird es wohl in Köln werden?“ — „Karl, da komme ich ja her! Bergst ja nicht in unserem Heim für DAF, Wandererjellen zu quartieren. Man fñhlt sich dort wie zu Hause.“

Des Führers Namenszug im Wanderbuch

Ein Oldenburger endlich — er erhielt den dritten Preis — hatte auf seiner Wanderung das größte Erlebnis seines Lebens. Er konnte in Boppeuth dem Führer die Hand drücken:

„Ich weiß nicht, warum es gerade mir vergönnt war, dem Führer die Hand reichen zu dürfen, und doch ist es so! Ich habe das Glück gehabt, von dem mir schon oft geträumt hat, an dessen Wirklichkeit ich aber nicht zu glauben wagte: Der Namenszug des Führers befindet sich auf dem ersten Blatt meines Wanderbuchs. Jetzt will ich erzählen, wie ich zum Führer gelangte: Ich sah Obergruppenführer Brückner aus dem Hause treten. Wenige Meter nur trennen mich von ihm, und nach einigen raschen Schritten stehe ich vor dem Adjutanten des Führers, reihe die Hand zu nehmen, nehme meinen Wanderlab bei Fuß und habe die Rechte zum Gruß. Dann sage ich, ich sei Wandererjelle und bäte um ein Autogramm vom Führer. Obergruppenführer Brückner fragt, woher ich komme, wie alt ich bin, wos ich bisher auf meiner Wanderchaft sah und wohnen mein Weg führt. Jetzt gibt er einem H-Sturmbannführer den Befehl, mein Wanderbuch zu kontrollieren. Es ist in Ordnung.“

Ich betrete dann die Vorhalle des Hauses. Während ich noch warte, drückt mir Obergruppenführer Brückner ein Geldgeßlein in die Hand mit den Worten: „Dies schenkt dir der Führer. Rimm es und behalt's als eisernen Bestand!“

Jetzt führt der Bogen des Führers vor. Mein Herz klopt zum Zerpringen, und jetzt betritt Adolf Hitler die Vorhalle, und ich stehe ihm gegenüber und gebe dem Führer nun mein Wanderbuch. Während er seinen Namen hineinreibt, muß ich ihm erzählen, wo meine Heimat ist und welchen Beruf ich habe. Dann reicht mir der Führer seine Rechte, und ich bilde ihm fest in die Augen und werde diese wenigen Sekunden niemals vergessen.“

Auch in diesem Jahr werden wieder Tausende deutscher Handwertsgesellen durch die Gauen wandern. Am 24. April wird Dr. Hey im Berliner Sportpalast den Auftakt geben. An die vorjährigen Ergebnisse werden sich neue sächsischen und immer mehr dazu beitragen, die Idee des Gesellenwanderns, als Zelle einer großen, neuen Gemeinschaft, in allen deutschen Gauen noch fester zu verankern.

NSK Als Reichsführer Dr. Hey von drei Jahren verkündete, daß die DAF, wieder das Wandern der Handwertsgesellen einführen würde, gab es nicht wenige, die bedenklich den Kopf schüttelten und der Meinung waren, daß es im Zeitalter der Technik doch wohl kaum angebracht sei, an Schuflers Rappen Deutschland zu durchstreifen, zumal der „Handwerks“-burche der Nachkriegszeit dafür geforge hatte, daß man bei seinem Erscheinen Türen und Fenster klopf. Doch sich heute diese Anschauungen grundlegend gewandelt haben und der wandernde Handwertsgeselle auf der deutschen Landstraße ein gern gesehener Gast ist, beweißt, daß man dem tiefen Sinn und den großen Aufgaben des Gesellenwanderns in allen Volksteilen Verständnis und Anerkennung entgegenbringt.

Im Frühjahr vorigen Jahres hatte nun das Deutsche Handwerk in der DAF, zum ersten Male ein Preisauschreiben für wandernde Handwertsgesellen unter dem Stichwort: „Wir wandern durch die Gauen“ bekanntgegeben. Der Handwertsgeselle sollte dadurch erjogen werden, die Ergebnisse der Wandererschaft in Wort und Bild festzuhalten. Teilnahmeberechtigt waren alle wandernden Gesellen, die im Besitz des offiziellen Wanderbuchs des Deutschen Handwerks in der DAF, sind. Die zahlreichen Berichte und Photos, die in der Reichsbienstelle einliefen, zeigten ganz klar, daß der deutsche Handwertsgeselle mit offenen Augen und machem Herzen die Gauen durchstreift und das Erleben der Volksgemeinschaft, der Wandertameradschaft und nicht zuletzt der höchsten deutschen Wanderschaft im Wanderbuche seines Lebens nicht missen möchte.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Bericht eines sächsischen Gesellen, der die Ueberschrift „Erlebte Volksgemeinschaft“ trägt, schildert u. a. die herzlich Aufnahme bei einem Meister in einem kleinen Städtchen, das er auf seiner Auslands-wanderung berührte.

Erwartungsvoll und frohen Herzens Kopfe ich an die Tür, auf deren Schild „Franz Schmidt, Elektromeister“, zu lesen steht. Ein rundlicher 16jähriger Bäcklein öffnet vorsichtig. Ich stelle mich vor, Wandererjelle der Deutschen Arbeitsfront, und reiche meinen Zettel hin. Da ist auch schon der Meister, der mich mit herzlichem Händebuch in seinem Hause willkommen heißt. Ein herzliches Gespräch beginnt. Wie es denn in anderen Gegenden Deutschlands aussieht, will man wissen. Ja, das bin ich unterwegs immer gefragt worden. Mit stolzer Freude kann ich von unserem schönen Deutschland und seinen schaffenden Menschen erzählen, die heute zum großen Teil anders sind, als vor Jahren. Die Schule des Führers hat überall Früchte getragen.

Das Nachessen wird gerichtet. Heute muß ich als Ehrenkost bestimmen, was gegessen wird. Ich ärgere etwas. Man will doch nicht anspruchsvoll sein, aber es hilft nichts. Ein reichgebeder Tisch läßt den Magen lehnfüchtig brummen, und dann muß ich mich auch noch anstrengen, trotz Wandererjellenbummers alles zu zwingen. Es ist inzwischen 8 Uhr geworden.

Wir beiten uns, denn im Gasthaus will heute der Ortsgruppenleiter Meißter und Gesellen begrüßen. Nach und nach treffen alle mit ihren Gastgebern ein. Während draußen ein Gemitterregen niederprasselt, fällt sich die Gaststube, und bald haben Meister und Gesellen an der langen Tafel in fröhlicher Runde beisammen. Von

Dialekten spricht es nur so durcheinander. Obwohl die Verständigung mit der Junge manchmal Schwierigkeiten bereitet, ist die Sprache des Herzens dafür um so beredter. Das ist wahre gelebte Volksgemeinschaft.“

„Wo kommst du her, Kamerad?“

Ein Thüringer, der den 2. Preis erhielt, schildert eine „Begrüßung auf der Landstraße“. Ganz aus der Ferne nähert sich eine Gestalt, die auch kein schnelleres Tempo hat als ich. Wie ich ihn, so mußte er auch mich. Mit einmal hat er meinen zünftigen Knäppel erndet. Ein Strahlen blitzt über das braungebrannte Gesicht. „Heil Kampfe!“ ruft es aus zwei Reihlen. Ein Händebuch, riesige Freude. „Ich habe es doch gleich gedacht, daß du einer von der DAF bist, wie ich. Wo kommst du her, Kamerad, und wo gehst du hin?“ lautet seine Frage. „Ich komme aus Deutschlands grünem Herzen und bin auf dem Weg zur Vaterlande. Bist du auch schon dort gewesen? Ich bin riesig gespannt.“ — „Bald hast du es geraten. In Döberburg bin ich zu Haus, München ist mein Ziel. Warschilere nur weiter hinauf zum Norden. Du wirst erleben, wie schön es dort oben ist.“ — „Weißt ganz sohelhafte Meister habe ich bis jetzt angetroffen in meinem Fach. Wie wird es wohl in Köln werden?“ — „Karl, da komme ich ja her! Bergst ja nicht in unserem Heim für DAF, Wandererjellen zu quartieren. Man fñhlt sich dort wie zu Hause.“

Des Führers Namenszug im Wanderbuch

Ein Oldenburger endlich — er erhielt den dritten Preis — hatte auf seiner Wanderung das größte Erlebnis seines Lebens. Er konnte in Boppeuth dem Führer die Hand drücken:

„Ich weiß nicht, warum es gerade mir vergönnt war, dem Führer die Hand reichen zu dürfen, und doch ist es so! Ich habe das Glück gehabt, von dem mir schon oft geträumt hat, an dessen Wirklichkeit ich aber nicht zu glauben wagte: Der Namenszug des Führers befindet sich auf dem ersten Blatt meines Wanderbuchs. Jetzt will ich erzählen, wie ich zum Führer gelangte: Ich sah Obergruppenführer Brückner aus dem Hause treten. Wenige Meter nur trennen mich von ihm, und nach einigen raschen Schritten stehe ich vor dem Adjutanten des Führers, reihe die Hand zu nehmen, nehme meinen Wanderlab bei Fuß und habe die Rechte zum Gruß. Dann sage ich, ich sei Wandererjelle und bäte um ein Autogramm vom Führer. Obergruppenführer Brückner fragt, woher ich komme, wie alt ich bin, wos ich bisher auf meiner Wanderchaft sah und wohnen mein Weg führt. Jetzt gibt er einem H-Sturmbannführer den Befehl, mein Wanderbuch zu kontrollieren. Es ist in Ordnung.“

Ich betrete dann die Vorhalle des Hauses. Während ich noch warte, drückt mir Obergruppenführer Brückner ein Geldgeßlein in die Hand mit den Worten: „Dies schenkt dir der Führer. Rimm es und behalt's als eisernen Bestand!“

Jetzt führt der Bogen des Führers vor. Mein Herz klopt zum Zerpringen, und jetzt betritt Adolf Hitler die Vorhalle, und ich stehe ihm gegenüber und gebe dem Führer nun mein Wanderbuch. Während er seinen Namen hineinreibt, muß ich ihm erzählen, wo meine Heimat ist und welchen Beruf ich habe. Dann reicht mir der Führer seine Rechte, und ich bilde ihm fest in die Augen und werde diese wenigen Sekunden niemals vergessen.“

Auch in diesem Jahr werden wieder Tausende deutscher Handwertsgesellen durch die Gauen wandern. Am 24. April wird Dr. Hey im Berliner Sportpalast den Auftakt geben. An die vorjährigen Ergebnisse werden sich neue sächsischen und immer mehr dazu beitragen, die Idee des Gesellenwanderns, als Zelle einer großen, neuen Gemeinschaft, in allen deutschen Gauen noch fester zu verankern.

NSK Als Reichsführer Dr. Hey von drei Jahren verkündete, daß die DAF, wieder das Wandern der Handwertsgesellen einführen würde, gab es nicht wenige, die bedenklich den Kopf schüttelten und der Meinung waren, daß es im Zeitalter der Technik doch wohl kaum angebracht sei, an Schuflers Rappen Deutschland zu durchstreifen, zumal der „Handwerks“-burche der Nachkriegszeit dafür geforge hatte, daß man bei seinem Erscheinen Türen und Fenster klopf. Doch sich heute diese Anschauungen grundlegend gewandelt haben und der wandernde Handwertsgeselle auf der deutschen Landstraße ein gern gesehener Gast ist, beweißt, daß man dem tiefen Sinn und den großen Aufgaben des Gesellenwanderns in allen Volksteilen Verständnis und Anerkennung entgegenbringt.

Im Frühjahr vorigen Jahres hatte nun das Deutsche Handwerk in der DAF, zum ersten Male ein Preisauschreiben für wandernde Handwertsgesellen unter dem Stichwort: „Wir wandern durch die Gauen“ bekanntgegeben. Der Handwertsgeselle sollte dadurch erjogen werden, die Ergebnisse der Wandererschaft in Wort und Bild festzuhalten. Teilnahmeberechtigt waren alle wandernden Gesellen, die im Besitz des offiziellen Wanderbuchs des Deutschen Handwerks in der DAF, sind. Die zahlreichen Berichte und Photos, die in der Reichsbienstelle einliefen, zeigten ganz klar, daß der deutsche Handwertsgeselle mit offenen Augen und machem Herzen die Gauen durchstreift und das Erleben der Volksgemeinschaft, der Wandertameradschaft und nicht zuletzt der höchsten deutschen Wanderschaft im Wanderbuche seines Lebens nicht missen möchte.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Bericht eines sächsischen Gesellen, der die Ueberschrift „Erlebte Volksgemeinschaft“ trägt, schildert u. a. die herzlich Aufnahme bei einem Meister in einem kleinen Städtchen, das er auf seiner Auslands-wanderung berührte.

Erwartungsvoll und frohen Herzens Kopfe ich an die Tür, auf deren Schild „Franz Schmidt, Elektromeister“, zu lesen steht. Ein rundlicher 16jähriger Bäcklein öffnet vorsichtig. Ich stelle mich vor, Wandererjelle der Deutschen Arbeitsfront, und reiche meinen Zettel hin. Da ist auch schon der Meister, der mich mit herzlichem Händebuch in seinem Hause willkommen heißt. Ein herzliches Gespräch beginnt. Wie es denn in anderen Gegenden Deutschlands aussieht, will man wissen. Ja, das bin ich unterwegs immer gefragt worden. Mit stolzer Freude kann ich von unserem schönen Deutschland und seinen schaffenden Menschen erzählen, die heute zum großen Teil anders sind, als vor Jahren. Die Schule des Führers hat überall Früchte getragen.

Das Nachessen wird gerichtet. Heute muß ich als Ehrenkost bestimmen, was gegessen wird. Ich ärgere etwas. Man will doch nicht anspruchsvoll sein, aber es hilft nichts. Ein reichgebeder Tisch läßt den Magen lehnfüchtig brummen, und dann muß ich mich auch noch anstrengen, trotz Wandererjellenbummers alles zu zwingen. Es ist inzwischen 8 Uhr geworden.

Wir beiten uns, denn im Gasthaus will heute der Ortsgruppenleiter Meißter und Gesellen begrüßen. Nach und nach treffen alle mit ihren Gastgebern ein. Während draußen ein Gemitterregen niederprasselt, fällt sich die Gaststube, und bald haben Meister und Gesellen an der langen Tafel in fröhlicher Runde beisammen. Von

Dialekten spricht es nur so durcheinander. Obwohl die Verständigung mit der Junge manchmal Schwierigkeiten bereitet, ist die Sprache des Herzens dafür um so beredter. Das ist wahre gelebte Volksgemeinschaft.“

„Wo kommst du her, Kamerad?“

Ein Thüringer, der den 2. Preis erhielt, schildert eine „Begrüßung auf der Landstraße“. Ganz aus der Ferne nähert sich eine Gestalt, die auch kein schnelleres Tempo hat als ich. Wie ich ihn, so mußte er auch mich. Mit einmal hat er meinen zünftigen Knäppel erndet. Ein Strahlen blitzt über das braungebrannte Gesicht. „Heil Kampfe!“ ruft es aus zwei Reihlen. Ein Händebuch, riesige Freude. „

eine offene Karte bedeutet. Hat dagegen der Unterhaltungsbesitzer die Uebertragung vorläufig oder schließlich allein besorgt oder auch nur mitverschuldet, indem er willfährig die Mitteilung eines Fehlers unterließ, so muß er regelmäßig den zu Unrecht erhaltenen Betrag zurückgeben. Die Rückforderungsansprüche verjähren im allgemeinen nach vier Jahren. Nur wenn Vorbehalt vorliegt, tritt die Verjährung erst nach 30 Jahren ein.

Spenden für das Winterhilfswerk

Bischofswerda: Gebr. Eisenstein GmbH, Waschlättenwerke 200,—; Spar-, Kredit- und Bezugsverein e. B. 10,—; Kleingärtnerverein Morgenstern e. B. 10,—; M. Buder & Co., Schreibräume 10,—; Sohlend: Karl Stein 60,—; Ed. Warschner 60,—; Dr. med. Baur 20,—; Gust. Jozel's Erben 50,—; Klinger u. Schütz 50,—; Kaninchenzüchter-Verein 25,—; Kammerh. v. Roslitz-Balkow 100,—; Bauben: Dr. Kästner 115,—; Dr. Keel 30,—; Kaffers-Koffe-Gesellschaft 37,—; Thams & Garls 25,50; Schuh-Einzelhandel 50,—.

Burlau, 26. Januar. **Goldenes Ehejubiläum.** Dem Einwohner Friedrich Lange und seiner Gemahlin Emma geb. Winter war es vergönnt, am 24. Januar das Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Dem Jubelpaar, das sich noch seltener Mühseligkeit und Gesundheit erfreut, wurde an seinem Ehrentage eine Fülle von Glückwünschen und Geschenken zuteil, ein Zeichen der Wertschätzung und Achtung, die es sich in den langen Jahren seines Wirkens erworben hat. Die Eheleute stehen heute im 84. bzw. 77. Lebensjahre und sind als geborene Burlauer ihrem Heimatort stets treu geblieben. Der Jubilar hat früher wiederholt öffentliche Ämter bekleidet. So gehörte er jahrelang dem Gemeindevorstandkollegium an und vertrat das Amt des Ortsrichters. Als Gemeindevorstand wirkte er bis in die Nachkriegsjahre. Noch heute ist er als Gerichtsschöffe tätig. Am Nachmittag nahm Pfarrer Herrfurth unter der Mitwirkung des Posaunenchores die Einsegnung des Jubelpaares vor. Der Männergesangsverein brachte seinem langjährigen treuen Mitgliede ein wohlgeklungenes Abendständchen, für welche Ehrung der Jubilar herzlich ergriffen dankte. Möge dem Jubelpaar ein weiterer freundlicher und gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Burlau, 26. Jan. **NS-Kriegsopferversorgung.** Ortsgruppe Burlau. Kameradschaftsführer Paul Sieglisch leitete die in der Bahnhofswirtschaft abgehaltene Hauptversammlung mit einem Willkommensgruß ein und dankte seinen Mitarbeitern, die ihn auch im vergangenen Jahr in seiner Arbeit unterstützten. Er bat sie, der Organisation auch weiterhin treu zur Seite zu stehen. Zum stillen Gedenken der durch den Tod entrissenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Aus dem Jahresbericht war ersichtlich, daß die KSKB 1937 eine rege Tätigkeit entfaltet hatte. Der von Kamerad Bruno Hausse vorgetragene Kassenbericht schloß gegenüber dem Vorjahre mit einem Ueberschuß ab. Im Anschluß berichtete Kamerad Frau Agnes Wörth über die Betreuung der Hinterbliebenen. — Die Kameradschaft zählt 3. 31. 102 Mitglieder.

Schmölln, 26. Januar. **Öffentlicher Elternabend der Schule.** Morgen Donnerstag, 20 Uhr, veranstaltet die Schulgemeinde im Erbgericht Große einen Elternabend. Ueber die Arbeit der Schule, über gesundheitliche Förderung werden der Schulleiter und der Schularzt Bericht erstatten. Weiter steht der Abend unter dem Leitwort: „Denk der Deutschen im Ausland!“ Lichtbild und Film zeigen Landschaft und das Leben der Deutschen in Böhmen und Siebenbürgen. Dazu singt der Schulchor. Alle Eltern sowie Förderer der Schule sind zum Besuch des Abends herzlich eingeladen.

Pugitz, 26. Jan. **Gesegnetes Alter.** Am 28. d. M. wird Frau Ernestine Böttger, geb. Bietzsch, Niederdorf 64, 87 Jahre alt. Frau Böttger ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Wir wünschen ihr einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Das Maskenfest

Erzählung von Maria Bester

(Nachdruck verboten)

Die Zwillingsschwestern Angela und Henriette waren niedliche Mädchen. Ihre Gesichter glühten sich sehr, obgleich das Angelas einen weichen Ausdruck hatte.

Solange sie klein waren, war eines der Kinder so gesund wie das andere. Aber in ihrem siebenten Lebensjahre befel Angela eine Krankheit, die sie neun Monate lang an ein Schmerzenslager fesselte. Als sie es verließ, mußte sie erfahren, daß sie zeit ihres Lebens an beiden Beinen gelähmt sein würde.

Die Eltern der Zwillingsschwester taten alles, was in ihren Kräften stand, um Angela ihr Unglück so wenig wie möglich empfinden zu lassen. Sie leiteten häusliche Spiele ihrer Kinder so, daß Angela ihr Leiden so wenig wie möglich empfand, und sorgten dafür, daß sie ihre Begabung und Liebe zur Musik in weisestem Maße befriedigen konnte.

Die Zwillinge waren achtzehn Jahre alt, als Henriette eines Tages als erste zum Frühstück erschien und aus einem Stöße von Briefen, der neben dem Platte des Vaters auf dem Frühstückstisch lag, ein buntumrandertes Kärtchen hervorlugen sah. Sie zog es heraus und las, daß es eine an sie gerichtete Einladung zu einem Maskenfest war. Sie betrachtete es bald von dieser, bald von der anderen Seite und verbergte es in ihrem Gürtel, als sie Angelas Frühstück herantreten hörte.

Wenige Tage später sahen die Schwestern bei einer ihrer gewohnten Musikübungsstunden. Angela spielte Geige, Henriette begleitete sie auf dem Klavier. Aber sie hatte ihre Gedanken nicht bei der Sache, und deshalb wollte ihnen nichts so gut wie gewöhnlich gelingen.

Sie fingen eine mißglückte Sonate noch einmal von vorne zu spielen an. Nach einigen Takten läutete die Glocke im Flur. Henriette sprang von ihrem Sessel empor und erklärte, die Tür öffnen zu müssen, da niemand außer ihnen zu Hause sei. Es dauerte eine Weile, bis sie wiedertam. Sie erwähnte flüchtig, daß ein Paket angekommen sei. Die Geschwister nahmen ihr unterbrochenes Spiel wieder auf. Aber dieses Mal schien es mit Henriettes Aufmerksamkeit endgültig vorbei zu sein. Bald griff sie fallende Töne, bald kam sie aus dem Takt. Angela sah ein, daß nichts mehr mit ihr anzufangen war und schlug vor, ihrer Musikstunde für heute ein Ende zu machen.

Henriette hatte den Deckel des Klaviers geschlossen und das Zimmer in Eile verlassen. Angela schloß sich an, ihre Übungen ohne sie fortzusetzen. Aber plötzlich glaubte sie einen schmerzlichen Ausruf Henriettes zu hören. Sie legte ihre Geige beiseite und rannte sich in ihrem Fahrstuhl über die Diele und

gegen das Zimmer, das sie gemeinsam mit ihrer Schwester bewohnte. Sie öffnete die Tür und blickte hinein. Henriette probierte ein Maskenkleid und war so verliert in ihre Betrachtung als „Mädel vom Ballett“, daß sie Angela erst bemerkte, als deren Bild neben ihr im Spiegel erschien. Sie erschrak und wandte sich um.

„Ich brachte es nicht übers Herz, dir zu sagen, daß ich heute auf ein Maskenfest gehe“, sagte sie, während sie Angela entgegengleite. „Es tut mir zu leid, daß du nicht mitkommen kannst.“

„Ich habe immer gewußt, daß mir derlei Freuden verschlossen sind“, antwortete Angela.

„So ist es dir recht, wenn ich mir keine Gewissensbisse mache, weil ich nicht anders kann als mich freuen?“ rief Henriette beglückt.

Angela nickte. Sie hatte nicht aufgehört, Henriettes phantastisches Kleid zu betrachten. Nun zeigte sie auf den mit unzähligen Fältchen und Rüschen versehenen Wiederteil und erklärte, daß er nicht passe.

„Das ist ja mein Kummer!“ rief Henriette betrübt. „In einem so schlecht sitzenden Kleide kann ich mich unmöglich zeigen.“

„Wir haben schon viel miteinander genöt“, meinte Angela. „Warum sollte uns ein Maskenkleid weniger gut gelingen!“

Henriette holte Schere und Nähzeug herbei. Sie kniete neben dem Fahrstuhl nieder. Angela bemühte sich geschickt, die verunglückten Nähte aufzutrennen und sie in der richtigen Weise zu stecken. Mit geringer Mühe wurde das Kleid geändert, und Henriette sah wunderhübsch darin aus.

Auch die Eltern hatten für diesen Abend eine Einladung erhalten, die sie aus mehr als einem Grunde nicht ablehnen konnten. Ehe sie gingen, erkundigte sich der Vater nach einem Wunsch Angelas. Sie bat ihn, die Sonaten ihres Lieblingskomponisten für Geige ohne Klavierbegleitung zu besorgen. Obwohl Henriette beim Verabschieden, als sie ihre Liebe und Dankbarkeit in der ihr eigenen lebhaften Weise zum Ausdruck brachte, auch in Aussicht gestellt hatte, bald wieder zu ihrem gewohnten häuslichen Leben zurückzukehren, schloß Angela, daß sie ein Alter erreicht hatten, in dem ihre Wege sich scheideten. Aber trotz der verschiedenen Ansprüche, die sie an das äußere Leben stellten, konnten sie innerlich innig verbunden bleiben, wenn sie sich damit zufrieden gaben, daß jede nun auf ihre Weise dem Leben gerecht werden mußte.

Es war sehr still im Hause. Angela spielte eine Schubert'sche Beise. Eine Weile, nachdem sie verlungen war, klingelte das Telefon. Angela nahm den Hörer ab und vernahm die Stimme einer Frau, die sich als Besitzerin der Wohnung im

WGW. - Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

WGW. - Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

Parole für den Betriebsappell

am Donnerstag, dem 27. Januar:

Ich habe in meinem Leben so viel kämpfen müssen, so viel Widerstände vor mir gehabt und sie besiegt und befreit, daß ich mich stets nur als Kämpfer fühlen kann. Ich weiß auch, daß im Widerstand nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzumenden.

Adolf Hitler

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 26. Januar. **Bayrischer Volkstumsabend.** Die lustigen „Oberbayern“ geben morgen Abend im Hofgericht ein Schauspiel, das in Form eines bunten Abends unwichtigen bayrischen Humor bringen wird. Die „Oberbayern“ haben mit ihren Darbietungen überall großen Erfolg gehabt und werden auch den Besuchern des morgigen Abends einige frohschwingende Stunden bereiten.

Steinigwaltdorf, 26. Jan. **Zum Sammeln von Blechbüchsen, Messen und sonstigen Gegenständen aus verwendbarem Material hat die Gemeinde einen Schuppen neben dem Wudenschuppen errichten lassen. Die Einwohner wollen die obenbezeichneten Gegenstände sammeln und nur in diesen Schuppen zur Ablagerung bringen. Emailierte Gegenstände sind nicht mehr brauchbar und sind auf keinen Fall dort unterzubringen.**

Steinigwaltdorf, 26. Jan. **Sonderpende des WGW.** Am kommenden Sonntagabend findet zum Tag der Nationalsozialistischen Revolution eine größere Verteilung statt. Es erfolgt eine zusätzliche Spende in Gestalt von Gutscheinen zum Bezug

von Lebensmitteln und Bekleidung und Rohlen. Die Gutscheine im Betrage von RM. 1.— werden von allen einschlägigen Geschäften in der Zeit vom 20. 1. bis 15. 3. 38 in Zahlung genommen und müssen die eigenshändige Unterschrift und Anschrift (Ort und Hausnummer) des Bedürftigen tragen. Gutscheine, die nach dem 15. März 1938 von den Bedürftigen vorgelegt werden oder Scheine, die nicht eigenshändig unterschrieben sind, dürfen von den einschlägigen Geschäften nicht in Zahlung genommen werden. Die Verteilung findet in Steinigwaltdorf von nachm. 12 Uhr bis 12 Uhr im Geschäftsraum der NSB. statt. Es wird gebeten, ein kleines Gefäß mitzubringen. In Ringenhain findet die Verteilung ebenfalls Sonnabendnachmittag in der Verteilungsstelle statt, dergleichen auch in Weiffa. Die vom WGW. betreuten Personen wollen sich pünktlich in der Geschäftsstelle einfinden. An Kinder kann die Abgabe der Lebensmittel usw. nicht erfolgen.

Weiffa, 26. Jan. **Cuffschuh** ist noch Unter diesem Thema veranstaltete die Untergruppe Weiffa der Ortsgruppe Neukirch im Reichsluftkubus am vergangenen Sonntagabend und Erdergericht einen Kameradschaftsabend. Nach der Begrüßung durch den Untergruppenführer Hg. W. Richter, Weiffa, wurden einige Sprechere vorgelesen. Anschließend erläuterte der Luftkubus-Ortsgruppenführer, Hg. Siegs, Neukirch, an Zahlen und Statistiken, wie dringend notwendig der zivile Luftkubus in unserem deutschen Vaterland ist. Zum Luftkubus gehört u. a. auch die Gasmaste, die in Zukunft jeder Volksgenosse besitzen möchte. Wie leicht es sich mit dieser neuesten Gasmaste arbeiten und bewegen läßt, wurde an Beispielen vorgeführt; es wurden mit der Gasmaste turnerische Vorführungen, Freilübungen, Barrenübungen und Hindernislaufen gezeigt. Ein weiterer interessanter Vortrag des Auszubildungsleiters, Hg. Baumhäckel aus Neukirch, zeigte die Maßnahmen des Luftkubusbundes in geistlicher Hinsicht. Es ist geistliche Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen, mitzubekommen und mitzuarbeiten, damit der Luftkubus auch in die kleinste Zelle hineingetragen wird. Ein Film zeigte ebenfalls, wie dringend notwendig der Luftkubus auch auf dem Lande ist, und es ist immer wieder ermahnt: Tretet ein in den Luftkubus und helft mit!

Kamitzsch, 26. Januar. **78. Geburtstag.** Der weit über die engere Heimat hinaus bekannte Oberlehrer i. R. W. Behrmann kann am 27. Januar seinen 78. Geburtstag begehen. Ueber ein Menschenalter — von August 1866 bis zu Ostern 1934 — ist er als allgemein beliebter Lehrer an unserer Schule tätig gewesen und hat sich auch jederzeit gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Nebenberuflich hat sich der Jubilar ganz besonders um die Förderung der schiffschen Bienenzucht verdient gemacht.

Unwürde, 26. Jan. **Unglück durch Unachtsamkeit.** Am Sonntagabend wäre um ein Haar der gefährliche Bahnübergang südlich des Dorfes wieder einmal der Schauplatz eines schweren Unglücks geworden. Ein Omnibus, der 16 Personen zu einem Betriebsvergnügen nach Adbau brachte, war 30 Meter an den Bahnübergang herangekommen, als der Wagenlenker einen nahenden Güterzug bemerkte. Zum Glück griffen die Bremsen sofort, so daß der Omnibus schnell zum Stehen kam. Immerhin wurde er an Koffelhüter und Räderhaube erfaßt und zur Seite gerissen. Zum Glück stürzte er nicht um. Die Insassen erholten sich bald wieder von dem ausgetretenen Schrecken. Am Morgen ist über 600 Mark Schaden entstanden. Wäre der Wagenlenker nicht vorläufig gefahren, wäre ein Unglück unvermeidbar gewesen.

Aus dem Weiffner Hochland

Seelitzstadt, 26. Januar. **Die Kinderjugendgenossenschaft** hielt im Erbgericht ihre 2. Jahreshauptversammlung ab. Aus den Berichten ist erwähnenswert, daß die Mitglieder im vergangenen Jahre 297 Rufe hielten, denen 8 für die öffentliche Benutzung geklebte Bullen zur Verfügung standen. Diese Bullen haben zum größten Teil die Note 2 erhalten, einer sogar 1 b. Befreiung

unteren Stockwerk vorstelle, ob ihres späten Antritts um Entschuldigung bat und die unbekannte Geigenpielerin zu sprechen wünschte. Sie erzählte, daß ihr siebenjähriges Söhnchen erkrankt sei und unterhalb des Zimmers liege, aus dem die Musik zu hören war. Er habe sich in seinem Bettchen aufgelegt, glücklich lächelnd gelächelt und sei nicht eher eingeschlafen, als bis die Mutter ihm versprochen habe, sich heute noch zu bedanken und anzufragen, ob er der Künstlerin seine Aufmerksamkeit machen dürfe, sobald er wieder gesund sei.

Als das Gespräch beendet war, zog ein Gefühl stillen Glückes in Angelas Seele ein. Jedem von uns, wie immer er geartet ist, ist ein Anteil an den Gaben des Lebens bestimmt. Er muß ihn nur zu finden wissen.

Kammerlächelpiele Bischofswerda

„Signal in der Nacht“. Dieser Film wird zur Zeit in den Kammerlächelpielen geboten. Aus der spannenden Handlung sei hervorgehoben: Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Italien (von liegt Kastell Nocolo, Befehl des Grafen Bernini, im Kampfgebiet. So unerwartet ist das heilige Borden der österreichischen Truppen, daß die verwundete junge Schlossherrin Brigitta — ihr Mann fiel in den ersten Grenzgefechten — und ihre kleine Schwägerin Rina keine Zeit fanden, das Schloß zu räumen. Da stieß der Bormarsch. Eine wichtige Brücke ist gesprengt, und von ihrer Wiederherstellung hängt die weitere Entlohnung der Operationen ab. Sicherhaft arbeiten die österreichischen Wioniere. Wissen die beiden Frauen, daß in einem verlassenen Schacht unter den Resten des Kastells ein italienisches Sprengkommando sich versteckt hält, um in der Nacht die Brücke vollends zu zerstören? Weiß Brigitta, daß der Führer dieser Truppe ihr Schwager Mario ist? Besorgt Rina die Wundwunde mit Lebensmitteln und Nachrichten? Da nimmt der neue Wionierkommandant Quartier auf dem Schloß. Es ist Kuersperg, der Jugendgeliebte Brigittas, dem sie aus finanziellen Gründen den reichen Italiener Bernini vorgezogen hat. Wieder regt sich die alte Jenseitigkeit, und als das Schloß auf Befehl der Heeresleitung geräumt werden muß, kehrt Brigitta trotz des Verbotes noch einmal mit Rina zurück, um Kuersperg ihre Liebe zu gestehen. In dieser Nacht ist die Brücke fertiggestellt, der Bormarsch kann weitergehen. Da geben plötzlich Wionierkommando vom Schloß zu den Italienern Wionien, wieder steigt die Brücke in die Luft. Das italienische Sprengkommando zwar wird vernichtet, aber die Pläne der Österreichler sind vereitelt. Wer gab das Signal in der Nacht? Rina, die als Italienerin ihr Vaterland geliebt hat? Oder Brigitta, die, in Wien geboren, durch ihre Heirat Italienerin wurde? Eine hochdramatische Kriegsgeschichte verläuft verwickelt, das Geheimnis jenes Signals aufzuklären, bis der schwerverwundete Kuersperg seine entscheidende Aussage machen kann, die Brigitta freispricht von aller Schuld. Spätkrieg Schmilg als Brigitta und Hansgeorg Baubenthal als Kuersperg sind das interessanteste Liebespaar des Films, den Richard Schneider-Edentoben, ein begabter junger Spielführer, im Rahmen großer Mittel inszenierte

